

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen vom
Hess. Wetterdienst.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naassauer Bote

Herausgeber für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Eber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag des Limburger Verlagsvertriebs, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Nebengespaltene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. — Kleinanzeigen 10 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den ausmündigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telefon: 11. — Anruf 11.

Nr. 33.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 11. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Flucht der Russen aus der Bukowina.

Deutscher Tagesbericht vom 9. Februar.

WB Großes Hauptquartier, 10. Febr.
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von kleineren Erfolgen, die
unsere Truppen in den Argonnen, am
Westabhang der Vogesen bei Van de
Zapt und im Hirschbacher Walde er-
reichten, nichts zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die vereinzelt Gehechte an der
ostpreussischen Grenze entwickelten sich
hier und da zu Kampfhandlungen von
größerem Umfange. Ist Verlauf ist
überall normal.

In Polen rechts und links der
Weichsel sind keine Veränderungen ein-
getreten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB Wien, 10. Febr. Amtlich wird verlau-
bart: 10. Februar: Die allgemeine Lage in
Polen und Westgalizien ist unverän-
dert, die Kämpfe in den Karpaten dauern
an. Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom
Feinde gesäubert, der Hellenweiser
fluchtartig zurückweicht. Mit unbe-
schreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere
vorrückenden Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Attentat auf den Militärgouverneur von Aegypten?

Rom, 10. Febr. (Str. Press.) Einem Gerücht
aus Athen zufolge sind auf den Militärgouver-
neur von Aegypten General Ragazzi, auf der
Straße fünf Schüsse abgegeben, der Gene-
ral soll verwundet, sein Adjutant, der neben
ihm im Wagen saß, getötet worden sein. Der
Täter soll ein indischer Soldat sein.

Eine Konferenz der drei nordischen Reiche.

WB. Kopenhagen, 10. Febr. Die drei
nordischen Reiche haben beschlossen, die in
Rahm begonnenen gemeinschaftlichen Verhand-
lungen fortzusetzen und über die Frage der deut-
schen Nordseesperre sowie der englischen
Erklärung zu beraten, die zulässt und billigt,
dass sich die englischen Handelschiffe der neutralen
Flagge bedienen, sowie über die Frage der treiben-
den Minen in den nordischen Gewässern. Die Zeit
der neuen Zusammenkunft ist noch unbestimmt.

Die sogenannte Unterseeblockade.

d. h. die an familiäre neutrale Staaten gerichtete
Warnung, Handelschiffe nach dem England um-
gebenden Gewässern zu entsenden, da diese von
Deutschland als Kriegsschiffe erklärt sind, wird
von der englischen Regierung und Presse als eine
schwere Verletzung des internationalen Rechts be-
zeichnet. Dieses fenne nur eine effektive Blockade,
worunter eine Blockade zu verstehen ist, bei der der
erklärende Kriegsführende tatsächlich durch seine
Flotte in der Lage sei, jeden Seeverkehr abzuschnei-
den. Das ist in der Tat bei der Blockade unter See
in einem so weit ausgedehnten Gebiete, als es die
Gewässer um Großbritannien herum sind, nicht
der Fall. Aber kann sich England nach der Masse
von Seerechtsbrüchen, die es selbst begangen hat
(Beschlagnahme von Gütern, die keine Konterban-
den sind, Gefangennahme deutscher Staatsangehöriger
auf neutralen Schiffen, Erklärung der Nordsee
zum Kriegsschauplatz d. h. zugleich Blockade neu-
traler Küsten etc.) überhaupt noch auf die Lon-
doner Seerechtsdeklaration berufen? Schließlich
hat die britische Admiralität gar noch in einem Ge-
heimrat angordnet, dass englische Handels-
schiffe beim Auftauchen deutscher Unterseeboote
neutrale Flaggen hissen sollen, was auf eng-
lischen Antrag in der Erklärung über das See-
kriegsrecht vom 20. Februar 1909 ausdrücklich ver-
boten worden ist, obgleich es schon nach allgemeinen
Regeln, weil Treu und Glauben verleugnend, als
grober Rechtsbruch zu betrachten wäre.

Die britischen Verteidiger aller dieser Rechts-
verletzungen und den neutralen Handel schwer be-
einträchtigenden Eigenmächtigkeiten berufen sich
immer darauf, dass die Lebensinteressen
Englands in höchster Gefahr seien.

Aber auch Deutschland sieht für seine
Lebensinteressen. Der Unterschied ist nur
der, dass die Lebensinteressen, für die England die
Mitschuld an diesem größten aller Kriege auf sich
geladen hat, rein politischer Art sind, Be-
wahrung der Welt Herrschaft zur See, was
für sich noch von Churchill offen eingestanden ist,
wogegen es sich bei Deutschland nach der ganzen
auf Ausbesserung des deutschen Volkes ge-
richteten Methode der englischen Kriegsführung um
physische Lebensinteressen handelt. Da
England mit seinem Seere und trotz seiner Flotten-
macht wenig im offenen Kampf vermag, will es
die deutsche Volkswirtschaft treffen und
legt sich dabei über alle Gebote des Rechts
und der Menschlichkeit hinweg.

Dagegen uns unter anderem mit der Unter-
seeblockade, sei sie effektiv oder nicht, zu
wehren, ist um so mehr unser gutes Recht, als das
Unterseeboot eine ganz neue Waffe ist, über deren
Einsatz auf die Kriegsführung noch keinerlei in-
ternationale Regeln aufgestellt sind.

Die Sperrung der englischen Gewässer durch Deutschland.

Die deutsche Ankündigung, vom 18. Februar
ab die Gewässer um Großbritannien und Irland
zum Kriegsschauplatz zu erklären, wird vielfach
als die Ankündigung einer Blockade in
völkerrechtlichem Sinne betrachtet. Das
ist sie nicht. Wir geben hierzu das Wesentliche
aus einem G. R. (Korvettenkapitän a. D. Graf
Revenlow) gezeichneten Artikel in der D. Tages-
zeitung wieder. Niemand wird ihm das Sach-
verständnis absprechen. Es heißt da:

Diese Erklärung der britischen Küstengewässer
und des Kanals als Kriegsschauplatz bedeutet — wir
möchten das mit allem Nachdruck hinstellen —
keine Blockade der großbritannischen und
irischen Küsten. Eine Blockade ist etwas ganz
anderes. Diejenigen völkerrechtlichen Be-
stimmungen, Forderungen, und Verbindungen, die
sich an eine Blockade, im völkerrechtlichen Sinne ver-
standen, knüpfen, fallen hier also naturgemäß fort.
Es wäre dringend wünschenswert, wenn die Er-
klärung der öffentlichen Meinung gerade in Deutsch-
land diese grundlegenden Unterschiede nicht außer
acht lassen und angelichts der Kriegsschauplatz-
klärung nicht von einer Blockade oder gar „Handels-
blockade“ der britischen Küsten sprächen. Das kann
nur verwirren und nachteilige Mißverständnisse
über die Natur der Vorgänge schaffen, die, wie wir
hoffen, bald aus dem neuen Kriegsschauplatz berich-
tet werden.

Die großbritannische Admiralität
ist mit gutem Beispiel vorangegangen, als sie das
Gebiet der Nordsee für Kriegsschauplatz er-
klärte. Der Grund jener englischen Maßnahme,
an den wir erinnern möchten, bestand darin, dass
die großbritannische Admiralität nicht wagte, die
deutschen Küsten in der völkerrechtlich gültigen und
bekannten Weise durch die Flotte effektiv zu blockie-
ren. Die Stärke der deutschen Flotte, die Furcht
vor unseren Minen und Unterseebooten hielten die
Admiralität davon ab und veranlassten sie, anstatt
dessen die Sperrung der gesamten Nordsee eintreten
zu lassen und die Nordsee selbst als Kriegsschauplatz
zu erklären und fern vom deutschen Schutze zu lie-
ben. Ein ungeheures englisch-französisches Minen-
feld sperrt seitdem den südlichen Ausgang der Nord-
see, während hinsichtlich des nördlichen Ausganges
erlogene deutsche Minen und der allen Handels-
schiffen als gefährlich bezeichnete Bodendienst eng-
lischer Kriegsschiffe den neutralen Handel ab-
schneiden sollen. Die Times schrieb damals: „Die
Blockade, wie man sie in vergangenen Zeiten
kannte, haben die Mine und der Torpedo ver-
drängt.“ — Das ist nicht nur ein Zu-
gehörsnis der eigenen Schwäche, sondern befindet
auch die Auffassung, dass man, wenn das eine Mit-
tel nicht ausreicht oder nicht angewandt werden
kann, im Kriege irgend ein anderes anwendet, um
zum Ziele zu gelangen. Deutschland hat bisher
in seiner beinahe übermäßig weitgehenden Strenge
bei der Verhinderung der Londoner Deklaration nicht
verloren, obgleich die britische Admiralität nicht nur
die Londoner Deklaration, sondern sogar die Pariser
Deklaration von 1856 mit Füßen getreten hat, und
zwar vom Beginn des Krieges an. Jetzt ist die
Zeit gekommen, wo diese unangebrachten Rück-
sichten endlich verdrängt werden. Niemand darf sie
uns, niemand würde sie uns danken. Wenn Rück-
sichten geliebt werden sollen, so steht die auf das ei-
gene Volk, auf das Deutsche Reich und dessen Zu-
kunft an erster Stelle. Diese Rücksicht fordert ge-
bieterisch, dass wir im Kampfe um unser Dasein alle
verfügbaren militärischen Mittel zu unserer Ver-
teidigung und zur Niederwerfung unserer Gegner
zur Anwendung bringen. Großbritannien hat vom
ersten Tage des Krieges an alle völkerrecht-
swidrigen und denbar niedrigen Mittel an-
gewandt, um Deutschland durch Absperzung von
der Umwelt unmittelbar und mittelbar auszuhun-
gern. Dazu dient ihm vor allem die Sperrung der
ganzen Nordsee als Kriegsschauplatz. Deutsch-
land antwortet ihm und führt den Krieg gegen den
britischen Handel mit den Mitteln, die uns zur
Verfügung stehen und in dem Seevertriebe, der für
die Führung des Handelskrieges am geeignetsten
erscheint. Die Neutralen sind gewarnt. Sie haben
allen englischen Zwang und Schimpf geduldig er-
tragen und sind dadurch bis zu einem gewissen
Grade zu Werkszeugen des britischen, gegen unsere
Existenz gerichteten Willens geworden. Sie sehen

jetzt, dass Deutschland nichts von ihnen verlangt,
als dass sie für die Sicherheit ihrer eigenen Kauf-
fahrtschiffe sorgen.

Der 4. Februar 1915 ist durch die Bekanntma-
chung der deutschen Regierung zu einem Tage von
geschichtlicher Bedeutung geworden. In gewisser
Weise ihr vergleichbar sind nur die Dekrete Napo-
leons I., welche die Kontinentalsperre ver-
fügten. Damals hatte Napoleon seine Flotte bei
Trafalgar verloren, seine Invasionen u. Landungs-
pläne auf englischem Boden mußte er vorläufig
aufgeben. Das berühmte Lager von Boulogne
wurde aufgelöst, und die Kriegserklärung Oester-
reichs zwang ihn zum schleunigen Marsch nach
Osten. Als einziges ihm verbleibendes Mittel für
den Kampf gegen das nunmehr im Besitze der ab-
soluten Seeherrschaft befindliche Großbritannien
betrachtete er den wirtschaftlichen Kampf und
spernte der britischen Schifffahrt die Häfen und
Küsten Europas, soweit sie im Bereiche seiner Ge-
walt waren. In der Tat stand Napoleon kein an-
deres Mittel mehr für diesen Kampf zur Verfü-
gung, wenn nicht die merkwürdigerweise von ihm
nicht angewandte Getreideimportsperrung gegen Eng-
land; diese Getreideimportsperrung kam aus den Ost-
ländern. — Deutschland ist in weit vorteilhafterer
Lage, als Napoleon I. damals England gegenüber
war. Die deutsche Hochseeflotte ist intakt, die von
der englischen Flotte ausgeübte Seehandels-
sperre können wir ausschalten, und dazu
haben wir jetzt das systematische vorbereitete und
organisierte Mittel für die Führung eines, die
großbritannischen Inseln völlig umflossenden u.
unterseeischen Handelskrieges; beiläufig
bemerkend, können auch die Mittel des Luftkrieges
hier vielleicht gute Dienste tun.

In dieser unterseeischen angriffsweisen Um-
fassung für den Vernichtungskampf gegen den
Seehandel des seebherrschenden Großbritan-
niens mit seiner weit überlegenen Flotte liegt das
ganz neue und geschichtlich bedeutende Moment ent-
halten. Warten wir nunmehr den Gang der Er-
eignisse ab.

Eines oder kann schon heute gesagt werden und
muß gesagt werden: Die Bekanntmachung der deut-
schen Reichsregierung beweist, dass der Seekrieg
gegen England von nun an in der vollen Würdigung
der Tatkraft geführt wird, dass es ein Dasein
auf sich selbst. Es handelt sich im Sinne des Wortes
um Sein oder Nichtsein für uns. Es geht
um das Ganze und aufs Ganze; es ist ein Kampf
aufs Messer, der in voller Mithildlosigkeit u.
mit unbegrenzter Energie, ohne noch rechts und
links zu sehen, ohne sich durch Gesetze u. Pflichten
von außen und von innen beirren zu lassen, bis ans
Ende gehen muß. Wir haben diesen Augenblick
mit Sehnsucht erwartet und glauben schon heute
feststellen zu können, dass ein aufstrebendes erlei-
chertes „Endlich“ die allgemeine unmittelbare An-
erkennung des deutschen Volkes auf die Bekanntmachung
der Regierung ist.

Gemeine englische Tendenz-Lügen.

WB. Berlin, 9. Febr. Die Norddeutsche All-
gemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Was die
Engländer über Deutschland nach Amerika ver-
breiten“: Ein aufregendes englisches Funken-
telegramm lautet: Bemerkenswerte Beispiele
des Hasses der Deutschen gegen England werden
von einem Reisenden erzählt, der aus Belaten in
der Schweiz eingetroffen ist. Er sagt, die Geschäfts-
leute Deutschlands erklären einmütig, England
mühte gedächte, alle Engländer mühten als geföhr-
liche Verbrecher behandelt werden, alle englischen
Verwundeten und Gefangenen mühten getötet, alle
englische Schiffe mit ihren Besatzungen vernichtet u.
gewaltige Luftüberfälle veranstaltet werden, um
ganz England zu zerstören.

Solche plumpen Lügen werden über den
Ozean gesandt.

Der Unterseebootkrieg.

London, 10. Febr. (Str. Press.) Die Admi-
ralität berichtet, dass am 6. Februar neun Re-
tungskboote bei Nyne an der Südküste von
England gefunden worden sind, die die Aufschrift
„Orion“ trugen. Man fürchtet, dass das Dampf-
schiff „Orion“ der Allgemeinen Dampfschiffahrts-
Gesellschaft, das am 29. Januar London verließ u.
am 30. Januar in Havre erwartet wurde, durch
dasselbe deutsche Unterseeboot in den Grund
gebohrt worden sei, dass auch die „Lato
Ranu“ und die „Scaria“ vernichtet hat.

Die Auffassung in Dänemark.

Kopenhagen, 10. Febr. (Str. Press.) Das Kopen-
hager „Ertrabladet“ schreibt, die amerikanische Er-
klärung über die deutsche Blockadeankündigung sei
natürlich, da Amerikas Handel empfindlich darun-
ter leiden werde. Amerika habe aber keine Mittel,
um den Plan zu vereiteln. Man könne den deut-
schen Gedankengang auch nicht von vornherein ver-
urteilen, jedenfalls dürften die Dänen vernünftiger-
weise nicht in die amerikanisch-englisch-fran-
zösische Entfremdung mit einstimmen. Der Krieg sei
immer barbarischer, den Deutschen müsse man darin
beipflichten, dass, wenn sie die Engländer auf deren
Insel ausbuntern können, es ihre Aufgabe sei, dies
zu tun. Fürchtbar sei es allerdings, dass die Aus-
führung der Drohung ein vernichtender Schlag für
viele Neutralen bedeute. Auch Dänemark werde so-
ausagen auf friedlichem Weg in den Krieg herein-
gezogen.

Englische Verluste.

London, 10. Febr. (Str. Press.) Die gestern
hier ausgegebenen Verlustlisten weisen nach,

dass das Regiment Sherwood Foresters ganz auf-
gerieben wurde und allein 550 Vermisste zählt;
auch das Regiment South Lancashire hat 520 Ver-
misste. Der engl. Gesamtverlust wurde im Parla-
ment offiziell auf 104 000 Mann angegeben.

Die Anstrengungen Englands.

London, 10. Febr. Ein am 8. Februar ver-
öffentlichtes parlamentarisches Whitepaper fordert
die Vermehrung der Marinemannschaft auf
32 000 Mann.

Die Heimkehr der „Emden“-Reute.

Konstantinopel, 10. Febr. (Str. Press.) Es muß
eine wahre Odyssee gewesen sein, welche die ge-
retete Belagerung der „Emden“ bis zu ihrem Ziele,
dem sicheren türkischen Boden, erlebt hat. Nicht
minder heldenhaft als ihr Kampf in den indischen
Gewässern war diese unter unglaublichen Verhält-
nissen unternommene Fahrt. Von Sumatra aus
haben sie in verschiedenen Kreuzfahrten auf einem
Schlepper den Indischen Ozean passiert und lan-
gen vollständig unbemerkt in Somaliland an. Von
dort durchfuhren sie bei Nacht die Straße von
Berin, worauf es ihnen glückte, in Manjar,
eine halbe Stunde südlich von Hodeidah, zu lan-
den. Sie erhielten rechtzeitig die Meldung, dass
vor Hodeidah sich ein französischer Kreuz-
er befand. Es sind insgesamt fünf Offiziere,
mehrere Unteroffiziere und vierzig Mann. Sie
führten mehrere Maschinengewehre, ferner Maske-
ngewehre und reichliche Munition mit sich.

Oesterreich, Italien und Frankreich.

Gegen die anti-Oesterreichischen Kriegsschreier, die
unverwundt nach Triest und dem Trentino starren,
wendet sich ein vielbesuchter Artikel des Senators
Rolando Ricci in der „Tribuna“. Mit Recht ver-
weist er die Italiener auf Tunis, dessen wirt-
schaftlicher und weltpolitischer Wert mindstens
ebenso groß ist wie der der Oesterreichischen Pro-
vinzen.

„Dank der Hinterlist einer französischen Re-
gierung“, so führt der Senator aus, „sind wir in
Tunis leer ausgegangen, aber diese Lage ist
keineswegs eine unüberwindliche. Frankreich be-
sitzt gegenwärtig an der afrikanischen Mittelmeer-
und Westküste außer Algier ein marokkanisches
Reich und hofft, nach einem Siege Elch-Lothringen
wieder zu gewinnen. Wenn möglich, wird es auch
weitere Eroberungen anstreben. Auch Italien
muß daher auf eine neue Lösung des tunesischen
Problems dringen.“

Französische Sorgen um die Schlacht in Polen.

Basel, 10. Febr. (Str. Bl.) Die Pariser
Blätter stellen bei Befprechung der Kriegslage fest,
dass das ganze Interesse augenblicklich auf die Ent-
scheidung in Polen gerichtet sei. Der „Matin“
schreibt: Wenn die Russen auch wider Erwarten
die Schlacht verlieren sollten, so würde das Ende-
ergebnis des Krieges dadurch in keiner Weise berührt.
„Excelsior“ bereitet seine Leser darauf vor, dass das
Klingen in Polen vielleicht lange dauern und an
einzelnen Punkten einen für Russland ungünstigen
Ausgang nehmen könnte. Das Blatt versichert
aber, das russische Oberkommando verdiene volles
Vertrauen.

Die Lage in Polen und Westgalizien.

Oester. Kriegspressequartier, 9. Febr. (Str.
Press.) Die Situation auf dem polnischen und
westgalizischen Kriegsschauplatz ist
räumlich genommen durch einen gewissen Still-
stand, wenn auch in einem für unsere Verbündeten
und uns entschieden günstigen Sinne,
gekennzeichnet. Im Gegensatz zu dieser relativen
Ruhe gewinnt unsere Offensive über den
ungeheuren Gebirgshorizont der Ostkesseln und
Waldkarpaten bis an die rumänische Grenze zu-
sehends Raum. Unsere Armeen kämpfen dort,
längs einer Front von 500 Kilometern
durchweg erfolgreich. Wir haben heute in der
Bukowina wieder sehr erhebliche Fortschritte
gemacht, die ansehnend die Raumumgrä-
bung durch die Russen erhellen läßt. Ebenso
haben wir an den in Betracht kommenden Punkten
der Waldkarpaten die russische Front über-
all zurückgedrängt. Noch weiter westlich,
in der Gegend des Duffa-Vosges, ist es uns ge-
lungen, den dort mit übermächtigen Kräften ange-
legten Durchbruchversuch zu verhin-
dern, so dass an dieser gefährdeten Stelle unserer
Front nunmehr nach zureichenden, für die Rus-
sen außerst verlustreichen Kämpfen eine ähnliche
feste Front gebildet werden konnte, wie sie von da
ab über Gorlice, Tarnow und Tarnobrzeg bereits seit
zwei Monaten besteht. Wir können sehr zufrieden
sein.

Die Vertreibung der Russen aus der Bukowina.

Budapest, 9. Febr. (Str. Press.) Die Verfol-
gung der aus den südlichen Teilen der Bukowina
regellos flüchtenden Russen durch unsere
Truppen dauert an. Die Russen haben nun auch
Suczawa und Radank, wohin sie, wie gemeldet
wurde, geflohen flüchteten, geräumt, vorher haben
sie jedoch die meisten Wohnungen geplündert.
Derzeit befindet sich ein Gebiet von etwa 120 Kilo-
meter Ausdehnung in der Bukowina wieder in
unserem Besitze. Die russischen Truppen flüchten
in der Richtung nach Czernowitz. In Gura-
humora, Dornawatra, Trostin und überall, wo
unsere Truppen erscheinen, werden sie mit stür-
mischer Begeisterung empfangen. Erfreuliche Über-
raschung erweist, dass die zwischen Dornawatra und
Suczawa befindlichen industriellen Unternehmungen
u. Sägmühlen von d. Russen nicht zerstört wurden.

Die so überaus schnell und gründliche Verjagung der Russen aus der südlichen Bukowina, wobei die Russen viele Gefangene und Kriegsmaterial verloren haben, hat auf die rumänische Bevölkerung in den Grenzgemeinden tiefen Eindruck gemacht.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 10. Febr. (Str. Prft.) Wie der Bericht der „Reichspost“ meldet, drücken die Russen mit starken Kräften auf die Dula-Furche und fahren unablässig neue Truppen in ihre vorzügliche befestigten Stellungen heran. Der tiefe Schnee erschwert die Operationen auf beiden Seiten, so daß nur Lokalerfolge erzielt wurden. Die bisherigen Ergebnisse der von den Verbündeten gegen die russische Hebermacht geführten Kämpfe sprächen jedoch ein gutes Ende.

Aus der Bukowina.

WB. Budapest, 10. Febr. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung zogen gestern unsere Vortruppen und Gendarmen in Suczawa ein. Die Stadt trug Flaggenhonneur. Um 2 Uhr erfolgte der Einzug der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung umarmt und geküßt. Die Russen haben sich vollständig gegen Czernowitz zurückgezogen. In Radautz liegen sie 200 mohammedanische Soldaten, in Satna 30 Tschiraken zurück. Die Städte Kimpolung, Gurahumore und Suczawa sind in unserm Besitz. Nachmittags hier aus Czernowitz eingetroffene Personen berichten, daß sich der russische Gouverneur Ereninow samt seinem Stabe und der ganzen Garnison nach Rowosiliza zurückzog. Unsere Truppen marschieren gegen Czernowitz.

Meldungen aus Warschau.

Der russische Ministerrat beschloß 50 Millionen Rubel anzuweisen als Anleihe für Realitätenbesitzer, Inhaber von Industrie- und Handelsunternehmungen und Handwerker des Königreichs Polen. Diese Anleihe soll im Laufe von 10 Jahren gegen 5 Prozent rückstattet werden.

Wien, 9. Febr. (Str. Prft.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Stockholm: In „Ruska Wjesdomosti“ berichtet Prokrowitsch, daß die Lage in Warschau sich verzweifelt gestaltet. Die Arbeitslosigkeit treibe einer Katastrophe zu. Der Ausbruch verheerender Epidemien sei nicht mehr zu verhindern, der Hungertypus beiseite jetzt schon viele Opfer. Es herrsche bitterste Not an Lebensmitteln, auch die Wohnungskrise wirke deprimierend.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Boien, 9. Febr. (Str. Prft.) Nach Bekanntgabe des Oberbefehlshabers im Osten ist in 15 Kreisen des eroberten Gebietes in Russisch-Polen die deutsche Verwaltung in Kraft getreten. Der Sitz der Verwaltung ist bis auf weiteres im Landeshaus in Boien. Chef der Verwaltung ist Czajkowski v. Brandenstein.

Russische Barbarei.

Wien, 9. Febr. Einem samstäblichen Bruch des Völkerrechts und der Hoher Bestimmung macht sich Russland dadurch schuldig, daß es gefangene Mitglieder der polnischen, der ruthenischen und der rumänischen Legion, deren Vorhandensein allerdings ein grausamer Hohn auf Russlands angebliche Völkerehrung ist, wie hinterlistige Gendarmen nach grausamer Behandlung erhängen läßt, trotzdem diese Regionen vollkommen militärisch unrentiert, ausgerüstet und organisiert sind und unter regulärem militärischem Oberbefehl stehen. Das heilige Russland darf natürlich all diese Barbareien begehen, ohne die Entrüstung der Neutralen zu erregen, die sich über die völkerrätlich unanständige Bestrafung der hinterhältigen belagerten und französischen Frankturen so sehr entrüstet haben.

Ein russischer Völkerrichtsbruch.

WB. Wien, 9. Febr. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung des Blattes „Wiadomosci Polska“ von einem neuen skandalösen Völkerrichtsbruch, den sich die Russen haben zu Schulden kommen lassen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südlichen Teile Galiziens eine systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung hat im Dezember stattgefunden. Noch früher haben die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borsodag, Radowra und anderen Bezirken durchgeführt.

Der Korrespondent der „Wiadomosci Polska“ hatte eine Unterredung mit russischen Gefangenen. Er fand unter diesen einen österreichischen Offizier an Bord. Es stellte sich heraus, daß diese schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Russland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgemustert, ausgebildet und sodann auf den galizischen Kampfplatz entsandt worden sind.

Die österreichisch-italienischen Kriegsgefangenen in Russland.

Rom, 8. Febr. (Str. Prft.) Nach hier bekannt gewordenen Mitteilungen der russischen Regierung beläuft sich die Zahl der kriegsgefangenen Österreicher italienischer Nationalität angeblich auf 3227, die abgefordert von den übrigen Gefangenen untergebracht seien. Russland konnte jedoch, angeblich wegen Zeitmangels, bisher kein Namensverzeichnis aufstellen.

Wie 24 Soldaten 73 Russen gefangen nahmen.

Krakau, 8. Febr. „Kurjer Codzienny“ berichtet über eine interessante Episode aus den Kämpfen in Russisch-Polen. 24 Soldaten unternahmen eine Aktion gegen die russischen Schützengraben, wobei sie ein so heftiges Schmelzfeuer auf den Feind richteten, daß dieser über die Stärke des Angreifers völlig irre geführt wurde und vor der vermeintlichen feindlichen Uebermacht den Schützengraben verließ. Als unsere Soldaten den Schützengraben besetzten, fanden sie dort nur fünf russische Soldaten, die sich gefangen gaben. Nun entdeckten unsere Soldaten aber einen Erdgang, der zu einer Scheune führte. Die Soldaten stürzten sofort auf die Scheune und fanden dort im Heu versteckt weitere 87 Soldaten, die sie zum Waffentrocknen zwangen. In einem anderen Strohhause versteckt wurden ein Oberst und zwei Soldaten gefunden und gefangen genommen. Unsere 24 Soldaten führten daraufhin überführt zu ihrer Truppe zurück und brachten 73 Russen als Gefangene mit.

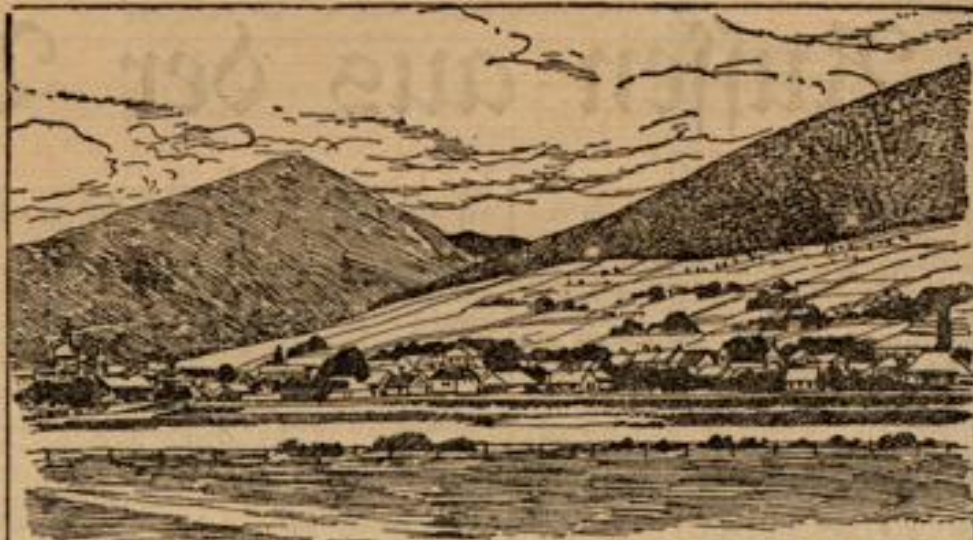
Afghanistan erklärt den Feiligen Krieg.

Berlin, 8. Febr. Afghanistan hat jetzt, wie „Ladmir“ der Wollischen Zeitung berichtet, den „Dschihad“ erklärt. Mit ihm

werden Beludschistan und die Stämme Ostpersiens am Kriege teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, welche die Rüstungen übergeben. Die reguläre Armee wird auf 50 000 bis 60 000 Mann geschätzt, mit den waffenfähigen Mannschaften Beludschistan und der ostpersischen Stämme auf 100 000 bis 150 000 Mann.

Der Schwindel des Dreizehnjährigen.

Strasbourg (Elz.) 9. Febr. Durch die gesamte Presse gingen in den letzten Wochen Nachrichten über angebliche Heldentaten des 13½-jährigen Elementarschülers Alfons Köberle aus Kolmar im Elsch, der u. a. behauptet hatte, zwei deutschen Offizieren bei Saarburg das Leben gerettet, auf der Flucht aus der französischen Gefangenschaft



Kimpolung, der Schauplatz der jetzigen siegreichen Kämpfe der Österreicher in der Bukowina.

Der preußische Etat für 1915.

Im preussischen Abgeordnetenhaus, das gestern wieder zu einer vorläufigen nur kurze Zeit dauernden Sitzung zusammentrat, ist der Etat für 1915 eingebracht worden. Seine Entgegennahme und Beratung, bildet den Zweck der Sitzung. Der Präsident Graf Schwerin-Löwis begrüßte die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen ergriff der Finanzminister Dr. Verhe das Wort, um den Etat zu erläutern.

Der Etatsentwurf für 1915 konnte nicht nach den gewöhnlichen Grundsätzen aufgestellt werden. Während in Friedenszeiten eine ordentliche Finanzverwaltung bei der Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben im Etat ihre Aufgabe darin finden muß, die Anleihe möglichst der Wirklichkeit entsprechen zu lassen, ist dies für das Etatsjahr 1915 durch den Krieg außerordentlich erschwert, ja vielfach sogar unmöglich gemacht. Sowohl bei den Betrieben wie bei den Steuer- und eigentlichen Staatsverwaltungen werden die Einnahmen durch den Kriegszustand wesentlich beeinflusst, und das Gleiche gilt auch von den Ausgaben. Unter den Betriebsverwaltungen sind es besonders die Eisenbahn- und die Bergverwaltung, deren Erträge von der Dauer und dem Ausgange des Krieges abhängen. Bei den Steuerverwaltungen wird das Einkommen an Staatssteuern und an Stempelsteuern wesentlich durch den Krieg berührt, und von den Staatsverwaltungen werden besonders die Justizverwaltung und die Bauverwaltung in ihren Einnahmen unter den Wirkungen des Krieges. Auf allen diesen Gebieten würde bei der Ungewißheit darüber, wie lange sich der Krieg hinziehen wird, und wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach Friedensschluss gestalten werden, jeder Versuch einer wirklich zutreffenden Schätzung verfehlen.

Unter solchen Umständen blieb nichts übrig, als bei der Veranschlagung auf die längere oder kürzere Dauer des Krieges und auf seine Nachwirkungen überhaupt keine Rücksicht zu nehmen, den Etatsentwurf unter der Annahme gewöhnlicher Friedensverhältnisse aufzustellen und in Ermangelung anderer Unterlagen die Ansätze des laufenden Etats unverändert zu übernehmen, soweit nicht etwa bereits im gegenwärtigen Zeitpunkt bestimmte Tatsachen bekannt sind, die eine andere Veranschlagung bedingen. Diese Uebernahme der Etatsansätze von 1914 ist bei den Staatseinnahmen mit wenigen Ausnahmen durchgeführt. Insbesondere ist bei der Eisenbahnverwaltung, deren Erträge im preussischen Staatshaushalt neben den Steuern vor allem in Betracht kommen, auf eine Neuveranschlagung der Betriebsverhältnisse verzichtet. Was die Veranschlagung der Ausgaben betrifft, so hat sich die Eisenbahnverwaltung im Interesse der Einheitlichkeit ihres Etatsbildes wie bei den Einnahmen, so auch im allgemeinen bei den Ausgaben, deren Gestaltung ja mit den Verkehrsverhältnissen im engsten Zusammenhange steht, auf die einfache Uebernahme der Ansätze des Etats für 1914 beschränkt. Nur bei den Titeln für Verzinsung und Tilgung der auf die Eisenbahnen entfallenden Staatsschuld bedingte die inzwischen eingetretene Schuldvermehrung ausnahmsweise eine Erhöhung, weil es sich hier um eine auf gesetzlicher Verpflichtung beruhende Ausgabe handelt. An sonstigen Etat sind bei den Ausgaben unter Abständnahme von jeder grundsätzlichen Neuerung Erhöhungen und neue Einstellungen nur da vorgenommen worden, wo sie durch feststehende rechtliche Verpflichtungen oder durch unabweisbare Bedürfnisse der Verwaltung bedingt waren.

Um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen, genigte es in dem Etatsentwurf für 1915 nicht, etwa bloß die einkommens Ausgaben herabzumindern, sondern es mußte auch bei den ordentlichen Ausgaben der gesamte Aufschnitt der Staatsverwaltung vereinfacht und zugleich bei allen Neuereinstellungen darauf Bedacht genommen werden, daß durch deren Folgeausgaben die künftigen Jahre zu sehr belastet werden. Nach diesen Gesichtspunkten ist in dem Etatsentwurf verfahren worden. Das Extraordinarium der gesamten Verwaltungen mit Ausnahme der besonderen Grundbesitz folgenden Eisenbahnverwaltung ist gegenüber demjenigen des Etats für 1914 um 54,8 Millionen Mark ermäßigt worden, indem vor allem bei neuen Bauten, soweit nicht etwa Rücksicht auf mögliche Arbeitslosigkeit entgegenstand, sowie bei Dispositionen und Aufschufonds die größte Zu-

acht Gewehre erbeutet zu haben, S. M. dem Kaiser vorgestellt und zum Gezeiten befördert zu sein, und dem angeblich eröffnet sein sollte, daß für ihn die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse in Aussicht genommen sei.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben sich die Darstellungen und Behauptungen des Knaben als Erfindung herausgestellt.

Mongolenaufruch.

WB. Petersburg, 9. Febr. Die Petersburger Telegrammenagentur meldet aus Rußland: Eine Abteilung von 50 Soldaten ist gegen 2000 mongolische Kuständische ausgesandt worden, die sich bei Tsingpingtsan konzentriert haben.

rückhaltung beobachtet worden ist. Der zur Herstellung des Gleichgewichts dann noch erforderliche Rest ist bei dazu geeigneten Fonds des Ordinariums, wie beispielsweise bei den Fonds für Reisefkosten, Geschäftsbedürfnisse, zur Errichtung von Kurten, von Kunstsammlungen und dergleichen eingebracht worden.

Zahlenmäßig stellt sich danach das Bild des Etatsentwurfes so dar, daß der Etat in Einnahme und Ausgabe mit rund 4816 Millionen Mark abschließt. Einnahmen und Ausgaben halten sich ohne Anleihe das Gleichgewicht. Man wird dem preussischen Etatsentwurf für 1915 das Zeugnis nicht verweigern können, daß er mit größtmöglicher Vorsicht und unter Befolgung des durch die Zeitlage gebotenen Grundsatzes weiser Sparlichkeit aufgestellt worden ist.

Deutschland.

Aus dem preussischen Landtag.

Berlin, 9. Febr. Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat unmittelbar nach der Plenarsitzung zusammen. Zunächst wurde über die Verteilung der Referate beschlossen. Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag 11 Uhr festgelegt. Erster Gegenstand der Beratung wird der Etat des Staatsministeriums sein. Hier sollen die auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur verhandelt werden. Die Berichterstatter an die Presse über die eben genannten Fragen soll nicht durch einzelne Abgeordnete erfolgen, sondern durch einen von dem Budgetausschuß zu wählenden Unterabschuß, der den Bericht feststellt und zur Verbreitung in der Presse an das Wolff-Büro abgibt. Vorsitzender des Unterabschlusses ist der Vorsitzende der Budgetkommission, Abg. Windler (Kons.). Berichterstatter Abg. Brütt-Kendtsburg (Freik.). Dem Unterabschuß gehören ferner an: die Abga. Gerold (Str.), Dirich-Effen (natlib.) und Lippmann (Fortchr. Sp.). Beim Etat des Staatsministeriums wird der Entwurf eines Gesetzes über Beihilfen zu Kriegsvollzugsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände müberaten werden.

Die Antwort des Kaisers.

An den Vorsitzenden des Volksvereins für das katholische Deutschland, Ortsgruppe Köln, traf auf das von der patriotischen Rundgebung der Kölner Katholiken an Se. Majestät abgeforderte Telegramm folgende Antwort ein:

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die freundliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche der Kölner Katholiken gern entgegengenommen und lassen bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl, Geh. Hofministers von Volzmann.

Zur Frage der Heereslieferungen. Das Berliner Vorkriegs-Beschaffungsamt gibt mit Rücksicht auf die täglich zu Hunderten eingehenden Angebote bekannt, daß der Bedarf für nachstehende Artikel vorerst gedeckt ist: Feldbahnen, Zeltbahnbühnen, Protuberanz, Ersatzstoffe für Luche, wie Cordis usw. Der Bedarf an: Rodgeschirren, Feldflaschen, Trinkschalen, Zeltstücken — und Wäffeln, Beisen, Fußschuttlappen und Hülfschüssen ist überreichlich gedeckt.

Bei dem großen Andrang zur Tornisterfabrikation muß dringend vor Neuerrichtungen für die Herstellung von Tornistern wegen der damit verbundenen hohen Kosten gewarnt werden, da diese Kosten durch die nur verhältnismäßig kleinen Aufträge, welche etwa neuerrichtenden Betrieben zugeführt werden können, sich nicht werden einbringen lassen.

Dem Amte werden fortgesetzt noch Angebote von Waren gemacht, die von ihm gar nicht beschafft werden. Hierunter fallen: wollene Unterhosen und Socken, Socken, Knochenschädel, Leinwand, Wollwürmer, Sandstühle, Brustschutzhüllen, fertige Bekleidungsstücke wie Mäntel, Waffentücher, Hosen, Feldmäntel, Landsturmmäntel usw.

Alle vorstehend genannten Waren werden von den einzelnen Kriegs-Bekleidungs-Kemtern beschafft: von diesen werden auch alle Näharbeiten vergeben, wobei Stoff und Futuraten, Aufschnitt, von den Kemtern selbst geliefert werden. Strobdackel, Zigaretten- und Koffeinwässer vergibt nicht das Bekleidungs-Beschaffungsamt, sondern die stellvertretenden Intendanturen der einzelnen Armeekorps. Bessere Deden beschafft die stellvertretende Intendantur des III. Armeekorps.

WB. Brüssel, 10. Febr. Generalleutnant Febr. von Schütz zu Solbosen, der Kommandant der 26. Landwehrbrigade, ist hier gestorben.

Polen.

Limburg, 11. Februar.

— Beförderung. Der Offiziersstellvertreter H. Wirth von hier, beim Regt.-Regt. 87, zur Zeit das 2. mal verwundet, wurde zum Leutnant befördert.

— Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am Montag den 15. Febr., nachmittags 4 Uhr statt; auf der Tagesordnung stehen 11 Punkte. Unter anderen ist vorgesehen, die Erhebung eines Aufschlages zur Einkommensteuer für 1914 zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außerordentlichen Ausgaben, sowie die Genehmigung eines Kredits für die Versorgung mit Schweinefleischdauerware.

— Volksschule Limburg. Die Ostern d. Js. in die Schule neu aufzunehmenden Kinder sind in der Zeit vom 15. bis 20. Februar, vormittags 11—12½ Uhr anzumelden und zwar die Knaben im Dienstzimmer des Direktors (Berner-Schule), die Mädchen im Dienstzimmer des Hauptlehrers (Hospitalschule). Schulpflichtig werden am 1. April d. Js. alle Kinder, die vor dem 1. April 1909 geboren sind, soweit sie noch nicht in die Schule aufgenommen sind. (Siehe Anzeige in dieser Nummer.)

— Mittelrheinischer Pferdebezugverein. Der Mittelrheinische Pferdebezugverein hält am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der „Alten Post“ in Limburg eine Mitgliederversammlung ab.

— Der Quartettverein Gutenberg hielt dieser Tage in seinem Vereinslokal „Turnhalle“ seine diesjährige Generalversammlung ab, welche so recht im Zeichen des Krieges stand. Der Vorsitzende Herr A. Scherer gedachte bei Eröffnung der im Laufe des Jahres verstorbenen und der um die Ehre unseres Vaterlandes kämpfenden Mitglieder und brachte zum Ausdruck, daß es dem Verein nicht möglich sei, seine Gefangenen abzuhalten, noch sonst mit irgend einer Veranstaltung in die Öffentlichkeit zu treten, da von dem 35 aktive Mitglieder zählende Chor 20 im Felde und in Militärdiensten ständen und von den Zurückgebliebenen, welche jetzt nur monatliche Zusammenkünfte pflegen, habe noch ein Teil Einberufungen zu erwarten. Die Zahl der Passiven beträgt 3. St. 50, von diesen sind 15 bei der Fahne. Den Einnahmen in Höhe von 835,03 M. stehen Ausgaben von 806,90 M. gegenüber, jedoch ein Ueberschuß von 28,13 M. vorhanden ist. Der Vorstand wurde mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage in seiner seitherigen Zusammenlegung belassen. — Einen ganz besonderen Punkt in den Verhandlungen bildete die seit Kriegsausbruch geschaffene freiwillige monatliche Geldunterstützung an Familienangehörigen von im Felde stehenden verheirateten aktiven Mitgliedern. Da der Verein über kein Kassenvermögen verfügt, erklärten sich die zurückgebliebenen aktiven Mitglieder bereit, allmonatlich freiwillig einen Geldbetrag für diesen Zweck zu geben. Bis jetzt wurde eine Gesamtsumme von 287 M. in 5 Monaten gespendet. Das Geld ist wie folgt zur Verteilung gekommen: Sept. 72 M. (6 Familien), Okt. 63 M. (7), Nov. 49 M. (7), Dez. 49 M. (7) und Jan. 54 M. (9).

Auch durch Ueberleitung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Sangesbrüder beteiligten sich die aktiven Mitglieder sehr rege. Es ist dies ein Zeichen von treuem Zusammenhalten und echter Sangesbrüderlichkeit. Mit Ausnahme von Mitglied J. Stein, welcher an einem Nervenschlag im Lazarett zu Boden-Boden darnieder liegt und von dem durch einen Granatsplitter verwundeten Seesoldaten H. Simrod im Lazarett in Brügge sind noch alle Mitglieder heil und gesund, und gab der Vorsitzende dem Wunsch Ausdruck, daß uns bald ein siegreicher Frieden und eine frohe, gesunde Wiederkehr aller Sangesbrüder beschieden sein möge, damit wir wieder gemeinsam das herrliche deutsche Lied erklingen lassen können.

— Postwesen. Im Verkehr zwischen Deutschland und Antwerpen werden von jetzt ab gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher und französischer Sprache, ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen, und zwar Telegramme aus Antwerpen in deutscher und französischer, nach Antwerpen nur in deutscher Sprache. Mitteilungen über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten. In den Telegrammen müssen bei der Auflieferung Name und Wohnung des Absenders angegeben sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen. Die Taxen und Tarife sind dieselben wie vor dem Kriege im Verkehr mit Belgien.

— 225 Gram an Mehlauf jeden Kopf täglich. Nach einem neuerdings gefassten Beschluß der Reichsverteilungsstelle hat jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen, daß einsteilen in seinem Bezirke seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einen durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gr. auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 225 Gr. Mehl unter Zinnsrechnung des vorgeführten Kartoffelzulauges einer Portion von rund 2 Kilogramm wöchentlich entspricht.

Provinzielles.

— Inhaber des Eisernen Kreuzes.

— Ruppach, 10. Febr. Der Referent Balthasar Hüding er von hier beim 3. Garde-Regt. zu Fuß erhielt das Eiserne Kreuz und wurde gleichzeitig zum Wehrmann ernannt.

— Elbingen, 10. Febr. Dem Erh.-Regt. Math. Kun vom Regt.-Inf.-Regt. Nr. 25 aus Elbingen (Kreis Pesterburg) wurde für bewiesene Probuor vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

— Bad Zoben, 10. Febr. Der Wehrmann August Bolperi von hier erhielt das Eiserne Kreuz.

— Münster i. L., 10. Febr. Lehrer Stener von hier wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

— Gochs, 10. Febr. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Unteroffizier Meyer (12/88). Er war schon mehrfach verwundet, ist aber immer wieder in die Front eingedrückt.

— Diez, 10. Febr. Der Bau-Ingenieur Emil Baker, bisher Offizier-Stellvertreter im 80. Landwehr-Inf.-Regt., ist am 27. Januar d. Js. zum Leutnant befördert worden.

— Weiburg, 10. Febr. Der Charakter als Geheim-Regierungsrat wurde dem Landrat Leg verliehen.

*** Bad Zoden, 9. Febr.** Die hiesigen Bäckereien erlassen eine Kundgebung, wonach der Brotpreis von morgen ab um 8 Pfennig, d. h. von 52 auf 60 Wg. erhöht wird.

FC. Cronberg, 10. Febr. Am hiesigen Bahnhof entliefe heute früh eine Maschine, die die Ein- wie Ausfahrt sperrte, jedoch die Güte mit einer Stunde Verspätung abgingen.

h. Wingen, 10. Febr. Wie der Landrat des Kreises Wingen amtlich bekannt gibt, wurden aus dem Kreise bereits 60 Landwirte der Staatsanwaltschaft angezeigt, weil sie ihren Pferden täglich mehr als 2 1/2 Pfund Hafer — die behördlich vorgeschriebene tägliche Futtermenge — verabfolgt haben. — Das Verfüllen von Hafer an Zuchtpferde wurde ebenfalls auf Grund einer ministeriellen Entscheidung verboten.

Die Landwirte behaupten ihrerseits, daß ein Arbeitspferd bei der minimalen Ration von 2 1/2 Pfund unter keinen Umständen leistungsfähig sei und seine Arbeit tun könne. Für die Militärpferde ist eine Ration von 18 Wg. Hafer ausgelegt.

WC. Wiesbaden, 10. Febr. Holzpreise. Bei der gestern im hiesigen Walddistrikt Sellsund stattgehabten Holzversteigerung sind die folgenden Durchschnittspreise erzielt worden: Für Buchen-Scheitholz 32,50 M. für Buchen-Brügelholz 24 M. und für Buchen-Bellen 12 M. Das sind recht hohe Preise.

WC. Wiesbaden, 10. Febr. Unsere Schloffer sind zur Zeit voll mit den ihnen übertragenen Beschlägen für die Probantwagen beschäftigt. Man sieht hier, wie groß der Verlust an Arbeitskraft war, welchen der Krieg allein bei den Schloffern gebracht hatte. In etwa 14 Tagen wird der Auftrag vollständig zur Erledigung gebracht sein. Zur Zeit werden bereits Schritte getan, um bei der Militärverwaltung weitere Arbeit übertragen zu erhalten.

h. Cronberg, 10. Febr. Beim Rodeln auf der Falkenstein-Landstraße verunglückten am Montag zwei Herren und eine Dame aus Frankfurt. Während die Dame nach Anlegung von Rotenbänden nach Frankfurt gebracht werden konnte, mußten die erheblich verletzten Herren dem hiesigen Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus zugeführt werden.

h. Gochheim, 9. Febr. Das Jahr 1914 brachte dem hiesigen Gemartungsbefindlichen Frankfurter Beilgut nur 3062 Liter oder rund 5 Halbstück. Das geringe Ertragsmaß ist auf die ungünstige Witterung und die Beschädigungen zurückzuführen.

h. Gochheim, 10. Febr. Eine bemerkenswerte Statistik, die zu denken gibt, zeigte die letzte Sitzung des Schöffengerichts. In den zur Verhandlung stehenden Privatbeleidigungsfällen traten nicht weniger als 11 Frauen als Kläger, Angeklagte und Zeugen auf.

h. Frankfurt, 9. Febr. Die Stadt Frankfurt bezahlte seit Kriegsbeginn für Familienunterstützungen 3 904 000 M. aus, ferner 430 000 M. für die Unterstützung Arbeitsloser, 107 000 M. Beihilfen zu den Sammlungen für die Rotleidenden Ostpreußens und Ostbaltens, 98 600 M. für die Besoldungen an die Frankfurter Truppen, 50 000 M. für die Ständeburgende, 16 000 M. für Verwundetenpflege, 42 000 M. für sonstige Zwecke, zusammen 4 537 600 M. Weitere 1 000 000 M. wird die Stadt bis Ende März, dem Schlusse des Geschäftsjahres, für Familienunterstützungen auszahlen.

*** Frankfurt, 10. Febr.** Die Stadtverordneten bewilligten gestern für Zwecke der Kriegsfürsorge 3 Millionen Mark. Bis jetzt wurden von der Stadt für Kriegsfürsorge im ganzen 8 Millionen Mark bewilligt.

h. Frankfurt, 10. Febr. Unter der Vorbeugung, aus einer besonders billigen Quelle den Benzin kaufen zu können, erwandte ein Kraftwagenführer von seiner Herrschaft eine größere Summe Geldes. Er fuhr dann mit dem Auto fort, ließ dieses am Bahnhof stehen und dampfte mit einem Ruge am Rimmerwiedersehen ab. — Das ähnliche Randober verließ ein Wilschbuche, der seinem Herrn die einfolierten Wechselgehälter unterstellte und damit gleichfalls Frankfurt den Rücken kehrte.

h. Frankfurt, 10. Febr. Beim Auffpringen auf einen fahrenden Straßenbahnwagen stürzte der Sattler Mühl aus Griesheim ab. Er wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt.

*** Frankfurt, 10. Febr.** Zum Bau eines Volkshauses hat ein hiesiger Bürger der Stadt Frankfurt 100 000 M. überwiesen. Für die Dauer des Krieges sollen die Zinsen des Kapitals der Kriegsfürsorge zufließen. — Der langjährige Präsident der Frankfurter Handelskammer Jean Andreac-Bassavant ist heute nachmittag gestorben.

Δ Judsa, 9. Febr. Eine empfindliche Strafe erlitten vor dem hiesigen Schöffengericht verurteilte russisch-polnische Landwirte. Sittliche Sationarbeiter, die infolge des Kriegsausbruchs im Herbst nicht in ihre Heimat kommen konnten und den Winter hier verbringen mußten. Wegen des Wintertageslohns gerieten sie mit ihrem Herrn, dem Gutbesitzer B. auf Gut L. bei Judsa in Streit, wobei sie den Gutbesitzer anfielen und verprügelten. Die Strafe lautete gegen die drei Haupttäter auf 2, 6 und 8 Monate Gefängnis.

*** Judsa, 10. Febr.** Dem Landrat Freiherrn v. Dörnberg wurde der Charakter als Geheimrat der Regierung verliehen.

Vermischtes.

*** Wehlar, 10. Febr.** Dem Landrat Sartorius wurde der Charakter als Geheimrat der Regierung verliehen.

*** Darmstadt, 9. Febr.** Der von der evangelischen Landeskirche in Hessen gestiftete zweite hiesige Vereinslagertag D. 3. Grob-

herzogin von Hessen" wurde gestern Vormittag in Anwesenheit der Landesmutter seiner Bestimmung übergeben.

*** Die Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Jugendschriften und Bücher** E. v. Berlin-Wilmersdorf (Ehren-Präsidentin Fürst v. von Bülow) hat — nachdem sie bereits den Berliner Lagertagen 10 000 Bücher gespendet hatte — nunmehr den Lagertagen im Kreise 10 000 Bücher und 200 000 Kriegslieder gestiftet.

Kirchliches.

Wahl des Bischofs von Hildesheim.

Hildesheim, den 10. Februar 1915. (nichtamtl.) Zum Bischof von Hildesheim wurde am heutigen Vormittag der Regens des bischöflichen Priesterseminars in Hildesheim Professor Dr. Josef Ernst gewählt.

× Hildesheim, 10. Febr. Bei der heutigen Bischofswahl wählte das aus sieben Mitgliedern bestehende Domkapitel zum Nachfolger des im Oktober v. J. auf den hildesheimischen Stuhl von Breslau erhobenen Herrn Bischofs Adolf Vertram den Regens des hiesigen Priesterseminars, Herrn Dr. theol. et phil. Josef Ernst. Der neue Bischof ist am 8. November 1863 in Großgermisen geboren, am 2. August 1886 in Dillingen, wo er mit mehreren Priestern des Bistums Limburg zusammen seine Vorbereitung zum geistlichen Stande erhielt, zum Priester geweiht und seit Oktober 1906 Regens des hiesigen Priesterseminars, daneben auch Domprediger. Der neue Bischof hat sich auch schriftstellerisch betätigt und u. a. ein Werk über den hl. Bonifatius Radbertus und seine Lehre von der Eucharistie geschrieben. Ein jüngerer Bruder desselben, Konrad Ernst, ist Direktor des hildesheimischen Gymnasiums Josephinum und seit 1889 Priester, ein älterer, Johannes Ernst, Pfarrer in Großheide. Wäre dem neuen Oberhirten eine recht lange, glückliche Regierung seines Heimatbistums beschieden sein!

Köln, 9. Febr. Die Bischöfe von Münster, Osnabrück, Paderborn und Trier sind heute abend beim Kardinal von Hartmann zu einer Konferenz über den neuen Codex iuris canonici eingetroffen.

Telegramme.

Der Kaiser in Berlin.

WB. Berlin, 10. Febr. Der Kaiser machte heute vormittag einen Spaziergang im Tiergarten, konferierte mit dem Reichstagspräsidenten, empfing eine türkische Sondermission in Gegenwart des türkischen Botschafters und des Unterstaatssekretärs Zimmermann und hörte militärische Vorträge.

Das Gedenkblatt des Kaisers.

WB. Berlin, 9. Febr. (Kamisch.) Bei den Militärbehörden gehen bereits in größerer Zahl Gesuche von Angehörigen gefallener Krieger um Zustellung des von S. M. dem Kaiser verliehenen Gedenkblattes ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkblatt erst im Entwurf vorliegt und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen seinerzeit ohne besonderen Antrag unmittelbar zugestellt werden.

Aus der Zentrumsfraktion.

Berlin, 9. Febr. In der Zentrumsfraktion begrüßte der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Vorck, die zahlreich erschienenen Fraktionsfreunde und beglückwünschte die Jubilare und die Träger des Eisernen Kreuzes. Besonders freundliche Worte widmete er dem Abgeordneten Gerold, der 25 Jahre lang die Pflichten und Lasten des Landtagsmandates getragen und in rastloser Arbeit an allen Aufgaben mitgewirkt hat. Gerold dankte ihm Präsident Vorck für all das, was er für die Zentrumsfraktion und das Vaterland in dieser Zeit geleistet hat. Die Abgeordneten Limburg, Weyer (Neustadt), Graf von Strachwitz und Coburg sind seitdem geworden. Auch ihnen gollten die Glückwünsche des Vorsitzenden und der ganzen Fraktion. Hr. von Landsberg, Steinfurt, einer der Mitbegründer der Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus, überreichte dem 85. Lebensjahr. Der im letzten Herbst verstorbenen Gründer der Zentrumsfraktion, der früheren schlesischen Abgeordneten Stephan, Sperlich, Wölkel, Schaffer und Graf Hensel von Donnerstorf, widmete der Präsident ein treues Gedenken. Eingeführt in die Fraktion wurde der Abgeordnete Bauert, der für Köln-Land an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Decker gewählt wurde.

Taufe des neugeborenen Erzherzogs.

WB. Wien, 10. Febr. (Drahtbericht.) Im Beisein des Kaisers und sämtlicher in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses fand heute in Schöbrunn die Taufe des am 8. Februar geborenen Sohnes Erzherzog Karl und seiner Gemahlin Rita statt. Der Täufling erhielt den Namen Robert Karl Ludwig.

Der König von Bayern bei Krupp.

WB. Essen, 10. Febr. Der König von Bayern ist heute nachmittag 5.15 Uhr auf Gügel eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich außer dem engeren Gefolge der Schwiegermutter des Königs, Herzog Ferdinand von Calabrien, u. der bayerische Kriegsminister, Hr. Krefz von Krefenstein. Zum Empfang des Königs hatten sich eingefunden der bayerische Gesandte in Berlin, Graf von und zu Verchenfeld, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. von Abrahams, und der stellvertretende General des 7. Armeekorps, Hr. von Gopl.

Der Weltkrieg.

Aus Ägypten.

Konstantinopel, 10. Febr. (Etr. Wn.) Nach einer Meldung aus Beirut soll sich der Sultan von Ägypten Hussein Kamel, über Kairo nach Alexandria zurückgezogen haben, wobei sich auch die Vertreter von Rußland und Frankreich begeben haben. Der hier eingetroffene Senussi-Führer Said Ali Hafil teilt mit, daß seine Streikkräfte schon vor einigen Tagen verschiedene Orte an der ägyptischen Grenze besetzt hätten. Aus dem Süden und der Wüste Sahara kämen immer neue Scharen Senussi, um gegen Ägypten zu ziehen. Die Senussi dürften den Kampf gegen England nicht früh r aufgeben, als bis dessen Macht in Ägypten gebrochen sei.

Für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

WB. Bern, 10. Febr. Die Schweizer Post vermittelte von September bis Ende Januar an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich 86 291 Postanweisungen im Betrage von 1 648 721 Franken, ferner 409 005 Pakete und 6 950 572 Briefe und Karten tarfrei.

Die Philippinen.

New York, 9. Febr. (Etr. Wn.) Auf den Philippinen sind größere Unruhen ausgebrochen.

Französische Justizmorde.

Genf, 9. Febr. (Etr. Wn.) Das Echo de Paris meldet aus Saigon, daß ein Beamter des deutschen Konsulats namens Kurth, der vom Kriegsgericht von Coabang wegen „antifranzösischer Propaganda“ zum Tode verurteilt worden war, am 7. Februar erschossen wurde. Zwei Mitangeklagte wurden zu Zwangsarbeit verurteilt. Das deutsche Konsulat für Indochina ist schon im Frieden von den Franzosen stark angefeindet worden. Es handelt sich hier um die gleiche Art der „Kriegführung“, die sich schon in Marokko mit der durch eine Justiskomodie bemäntelten Ermordung deutscher Untertanen betätigt hat.

Die Operationen gegen Serbien.

Wien, 10. Febr. (Etr. Wn.) Gegenüber hier umlaufenden Meldungen vom Beginn der Kämpfe zwischen Österreichern, Deutschen und Serben erzählt die „Glozia“ aus teilweise amtlicher Quelle, daß die geplante Operation gegen Serbien wegen der Witterung sehr schwierig sei, besonders wegen der Ueberflutung der Donau, Drina und Save, deren Ueberbrückung unmöglich sei. Die Nachricht von einer großen Schlacht bei Wilanowatz sei unrichtig schon wegen der Lage des Ortes im Zentrum von Serbien. Wenn ein Ort gegenüber Orlowa gemeint sei, könne höchstens ein Artilleriegefecht stattgefunden haben, da der Uebergang über die Donau wegen der Ueberflutung unüberwindlich sei. Jedenfalls werde der Angriff gegen Serbien, wenn er überhaupt zustandekomme, nicht so bald erfolgen, da die Zusammenziehung der österreichischen und deutschen Truppen noch nicht beendet sei.

Wien, 10. Febr. (Etr. Wn.) Nach einer Genossenschaftsüberflug am 6. Februar ein österreichisches Flugzeug die Grenzstadt Bezarewaz. Es warf acht Bomben. Ein Kind wurde verwundet.

Kabelbruch.

WB. Kopenhagen, 10. Febr. „National Tidende“ schreibt: Das Kabel der großen nordischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Schweden und England ist bei Kopenhagen unterbrochen. Anscheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine Durchschneidung vor. Man hofft, den Schaden in einigen Tagen ausbessern zu können. Das Reservekabel England-Dänemark ist nicht unterbrochen.

Zum Unterseebootkrieg.

WB. Berlin, 11. Febr. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge berichten im Haag aus London eingetroffene holländische Reisende, daß in englischen Marinekreisen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootkrieg umlaufen. Unter anderen seien über 100 Torpedo-Boote und Zerstörer für den künftigen Aufklärungsdienst bestimmt worden.

„Ergebnislos.“

WB. Berlin, 11. Febr. Im Gespräch mit Parlamentariern soll, einer Genfer Meldung des Berliner Lokalanzeiger zufolge, Delcassé bedauert haben, daß die Bemühungen der Dreiverband-Diplomatie, die sechshandeltreibenden neutralen Staaten zu einem gemeinsamen Proteste gegen Deutschland zu veranlassen, ergebnislos geblieben seien, weil keine neutrale Macht die Führung übernehmen wollte.

Eine Ehrung Hindenburgs.

Halle a. d. S., 10. Febr. (Etr. Wn.) Der Herzog von Sachsen-Altenburg verlieh dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Kette zum Großkreuz des Ernststiftischen Hausordens mit dem Ein-

zufügen, die Kette habe er selbst getragen, und er wisse seinen, der würdiger wäre, die Kette fernerhin zu tragen, als v. Hindenburg.

Aus Rußisch-Polen.

WB. Petersburg, 10. Febr. In Petersburg wurde die zu wohltätigen Zwecken für das durch den Krieg heimgeführte Polen geprägte Münze konfisziert. Auf der einen Seite der Münze sind ein Ruffe und ein Pole abgebildet, die sich brüderlich die Hand reichen; die andere Seite trägt den russisch-polnischen Adler. Der Petersburger Stadthauptmann hat die Münze verboten und alle im Umlauf befindlichen Stücke eingeziehen lassen.

Einstellung der Mobilisierung in Portugal.

Genf, 10. Febr. (Etr. Wn.) Mailänder Zeitungen melden aus Lissabon: Ministerpräsident Costo hat amtlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen in Portugal verfügt.

Ein Unverantwortlicher.

Rom, 10. Febr. (Etr. Wn.) Aus hier angekommenen Pariser Blättern ersieht man, daß Nicciotti Garibaldi in Gesprächen mit französischen Staatsmännern und Journalisten den Mund arg voll nimmt und sich als offiziellen Vertreter Italiens und seiner öffentlichen Meinung aufstellt. Unter anderem versichert er, daß auch die italienischen Minister, mit denen er vor seiner Abreise gesprochen habe, für den Krieg seien; sie schreien nur vor der Verantwortung zurück, würden aber durch die Volksstimmung gezwungen sein. Italienische Blätter, die gegen den Krieg sind, verbieten sich diese Sprache eines Unverantwortlichen.

Maßnahmen der Neutralen.

WB. Rotterdam, 10. Febr. (Drahtbericht.) Die Niederländischen Schiffsahrtsgesellschaften haben infolge der deutschen Kriegserklärung beschlossene, ihre Schiffe besonders feindlich zu machen. An beiden Seiten der Schiffe soll in großen Lettern der Name stehen und an besonderen Stellen sollen große Holztafeln den Namen des Schiffes und des Heimathafens anzeigen. Nachts sollen diese Tafeln beleuchtet werden. Außerdem läßt der Rotterdamse Lloyd rund um die Schiffe ein breites Band in den leuchtenden holländ. Nationalfarben malen.

Marktbericht über Kartoffeln.

von Wilhelm Schiltan, Breslau V. Kartoffelgroßhandlung.

Vom 31. Januar bis 7. Februar.

Während in der Berichtswochen das effektive Angebot gering war und infolge des anhaltenden Frostes Verladungen von Kartoffeln nicht vorgenommen werden konnten, wurde das Angebot seitens der Produzenten für spätere Lieferung etwas stärker. Nicht zum letzten dürfte dies auf die teilweise Räumung der Viehbestände zurückzuführen sein, deren Abschachtung zwecks Ueberführung des Fleisches in Dauerware angeregt wurde. Dadurch werden entsprechende Mengen Kartoffeln, die zu Futterzwecken reserviert worden sind, für den Verkauf frei. In den landwirtschaftlichen Brennerien werden fast ausschließlich Zuckerrüben geerntet. Dem größeren Angebot stand eine lebhafter geordnete Nachfrage gegenüber. Dringend gesucht werden Frühkartoffeln sowie gelbfleischige Sorten zu Saatwecken. — Das Fabrikkartoffelgeschäft befriedigte sich gleichfalls.

Ich notiere: Weiße Sorten: Silesia, Imperator Märker: 3,20—3,40 M. Rote Sorten: Wohlmann, Bismarck 3,10—3,30 M. Magnumbonum: 3,20—3,50 M. Uptodates 3,20—3,50 M. Saatkartoffeln: je nach Sorte: 3,20—5,80 M. Fabrikkartoffeln 2,40—2,70 M. Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Wagonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Zur Gottesdienstordnung für Limburg.

Samstag den 13. Febr. um 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Margarete Braun geb. Bahl. Um 8 1/2 Uhr Amt für Margarete Labonts geb. Doller. Die Jahrtämer für Martin Wachen und für Gottfried Bary werden auf die nächste Woche verlegt.

Handels-Nachrichten.

Frankfurt, 10. Febr. Fruchtmarkt. Weizenkriegsmehl 45 M. Roggenkriegsmehl 44 M. Kleie 15 1/2 M. Biersreber 30—30 1/2 M. Kartoffeln im großen 7—8 M., im kleinen 6—9 M.

FC. Wiesbaden, 10. Febr. Während des heute hier abgehaltenen Viehmarktes wurde im Schlacht- und Viehhof die Maul- und Klauenseuche festgestellt, infolge dessen der Auftrieb, 81 Rinder, 220 Kälber, 35 Schafe und 477 Schweinen abgeschlachtet worden.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verleiht, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von West's Kinder-Gesellschaft, Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probepuppe des berühmten Kindermeisels umsonst beigelegt.

Photographien in allen modernen Verfahren bei nur erstklassiger Arbeit.

Jul. Weimer

Atelier für zeitgemäße Photographie.

Limburg. Tel. 198. Neumarkt 16.

Mehrfach prämiert.

La. Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke

empfehlen

Grube Nassau (Post Höhn, Westerwald).

Telefon Amt Marienberg Nr. 36

Schön möbl. Zimmer
verm. Nö. Exp. 4650

Ein Junge in die Lehre
gesucht. 4625

Conditor Jos. Sterkel.

Die Oberförsterei Welschnendorf

verkauft Montag, den 15. Februar 1915, von nachmittags 2 Uhr ab, in der Wirtschaft von Schuster zu Niederelbert, aus dem Schutzhause Krzbad D. 38, Dohrbach D. 43, Steinchen D. 52, Unterer schöne Dahn, an Brennholz, Buchen: 635 rm Scheit, 160 rm Knäppel, 10,000 W.-H. III. Klasse. Die Schläge liegen in guter Abfuhr nach Wollasthof und Oberelbert. 4654

Am Donnerstag, den 18. Februar 1915, von nachmittags 1/2 Uhr ab in der Wirtschaft von Carl Gerg zu Montabaur nochmals: Schutzhause Welschnendorf, D. 2, 23 Vorderer Stelenbach, Buchen: 480 rm. Scheit, 150 rm. Knäppel, 7600 W.-H. III. 4701

Visitkarten liefert billigst

Limb. Vereinsdruckerei.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Diez.

Wittwoch, den 17. Februar, vorm. 11 Uhr, in der Wirtschaft von Emil Seibel zu Altsendiez, Distrikt 16, Derselberg (an der neuen Straße von Altsendiez nach Derselberg), Buchen: 1173 rm. Schl. u. N., 24 rm. Reiserknäppel, 3530 W.-H. III. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht. 4689

Elegante Schuhwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt billigst

Jos. Grimm, Limburg, Kornmarkt 10.

Reichhaltige Auswahl. (3005) Moderne Formen.

Schöne 4-Zimmerwohn. mit Zubehör, 3 reichliche zum 1. April zu vermieten.

Untere Schiede 27. Ebenfalls Lageräume abzugeben. 4672

Größerer Garten zu verpachten. 8717

Gäßhöfchen 13 I.

1 Zimmer und Küche sof. zu mieten gesucht. Offerten unter 4711 an die Expedition.

Schöne neuend. 2 Zimmer, Küche mit Zubehör nebst Gartenanteil an ruhige Leute zu verm. Zu erf. Exp. 4680

Amtliche Anzeigen.

Kriegerfamilienfürsorge.

Vortrag

des Dr. E. Herwarth von Bittenfeld zu Wiesbaden.

Belgien

Eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart am Freitag, den 12. d. Mts. abends in der Aula des Gymnasiums.

Der gesamte Erlös ist für die Unterstützungskasse der Kriegerfamilien Limburgs bestimmt.

Eintritt: 1 Mk.; für Gymnasiasten u. Schüler 50 Pf. Höhere Gaben werden gerne entgegengenommen. Billette in den Buchhandlungen Hette u. Heinrich sowie an der Kasse. Bei zahlreichem Besuch bitte!

Der Ausschuss für Kriegerfamilienfürsorge
Haerten, Bürgermeister.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Limburg a. d. R.

Montag, den 15. Febr. 1915, nachmittags 4 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet.

Limburg, den 9. Februar 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

H. B. Kahl.

Tagesordnung

1. Endgültiger Voranschlag für das Gymnasium nebst Realprogymnasium für 1915/1916
2. Feststellung der Stadtrechnung für 1913 und Erteilung der Entlastung (§ 79 der St.-O.)
3. Verlegung von Märkten in 1916
4. Dauernde Anstellung der seither im Probeamt beschäftigten Polizeifergeanten Stephan Meiser und Heinrich Gräfin
5. Künstliche Erwerbsung eines Grundstücks vom Bischöflichen Ordinariat
6. Anerkennungsvorträge über Benutzung städtischen Eigentums
7. Herstellung eines Beton- und Plattenankers mit Kantenanlage im Oraniensteinweg
8. Beförderungserhöhung des Schuldieners am Gymnasium
9. Genehmigung eines Kredits zur Sicherstellung der Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit Schweinefleischdauern und mit anderen Lebensmitteln
10. Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1914 zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben
11. Abänderung der Handfeuerwaffenordnung

Zur Vorprüfung einzelner Gegenstände werden eingeladen: am Donnerstag, den 11. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr die Marktkommission, Schulkommission und Bau- und Finanzkommission.

H. D.

Volkschule Limburg.

Die Eltern d. J. neu aufzunehmender Kinder sind in der Zeit vom 15. bis 20. Februar, vormittags von 11-12 Uhr am Empfangen und zwar:

die Knaben im Dienstzimmer des Direktors (Werner-Sengelschule),

die Mädchen im Dienstzimmer des Hauptlehrers (Hospitalschule).

Schulpflichtig werden am 1. April d. J. alle Kinder, die vor dem 1. April 1909 geboren sind, soweit sie noch nicht in die Schule aufgenommen sind.

Außerdem können diejenigen Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1909 geboren sind, wenn sie rechtzeitig angemeldet sind und die schulärztliche Untersuchung ihre geistige und körperliche Aufnahmefähigkeit bescheinigt.

Limburg, den 5. Februar 1915.

Die Schulleitung.

Holzversteigerung.

Montag, den 15. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend,

kommt im Gestrüch Gemeindefeld, Distrikt Esch-Schwarzbruch und Steinen folgendes Gehölz zur Versteigerung:

206 Nm. Buchen-Scheitholz,
534 „ Eichen- und Buchen-Knüttel,
4 „ Aspen-Knüttel,
1410 Buchen-Wellen.

Anfang Distrikt Esch.

Gestrüch, den 8. Februar 1915.

Hartmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung

Samstag, den 13. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Rimmerplatz: 230 Nm. buchenes Scheit- und Knüttelholz, 1200 buchenes Wellen zur Versteigerung.

Niederleisenbach, den 10. Febr. 1915.

Gräulich,

Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 13. d. Mts. vormittags 11 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindefeld 9 Eichen-Stämme zu 5,60 Hm. 1 Buchen-Stamm zu 3,6 Hm. 228 Nm. Buchen-Scheit und Knüttel 285 Nm. Buchen-Reiser

öffentlich versteigert.

Weilerbach, den 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Gübel.

Melassekraftfutter

der beste Ersatz für Hafer,

allerbestes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine, pro Saß 150 Pfund Mk. 13.50.

Prompter Versand ab hier gegen Nachnahme

Telefon 4247

W. Wels, Nordenstadt, Baden.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 8. d. Mts. abends 10 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Margaretha Braun

geb. Wahl

nach langem schweren Leiden zu sich zu rufen. Sie starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft und gottergeben im 78. Jahre ihres Lebens.

Kneutlingen, Limburg (Lahn), Höchst, Neuss, Laucourt (Frankreich), den 8. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung in Limburg am Freitag nachm. 4 Uhr von Holzheimers-straße 40 aus. Traueramt am Samstag vorm. 7 1/4 Uhr im Dom.

Soeben eingetroffen:

Feldgrau Zeltbahnstoff

95 cm breit, Meter Mk. 2.50

den Vorschriften entsprechend und imprägniert empfiehlt

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

75,000 Mark.

Hauptgewinn der großen Deutschen
Flotten-Geld-Lotterie
Los à 3 Mark 30.

Ziehung best. 16., 17. und 18. Februar, sowie

Meier Geld-Lose à 3 Mk., Hauptgewinn 50,000 Mark bar Geld.

Ziehung am 22. u. 23. Februar.

Cölner Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.

Ziehung 3., 4. und 5. März.

Porto 0 Pfg., jede Liste 20 Pfg. versendet 169

Jos. Boncelet Wwe.,

Haupt- u. Gluckstafette. Koblenz, nur Jesuitengasse 4.

Badeanstalt Schneeweis.

Warme Bäder zu jeder

Tageszeit.

brennöl Leuchtöl

für Kirchen- und Grubenlichter etc.

liefern von 10 Ltr. aufwärts jedes Quantum zu Mk. 1.35 per Ltr.

Speiseöl und Maschinenöl zu Tagespreisen.

Nass. Oel-, Fett- und Farben-Industrie,

J. G. Nink,

MONTABAU.

Fernsprecher 84.

100-200 Liter Vollmilch

täglich geliefert. Offert mit Preisangabe an die Exped. d. Hg. erbeten.

Wöbl. Zimmer mit Kaffee

zu vermieten.

Fischmarkt 19 I.

Fünf reine Silberlachhühner

nebst Hahn sind preiswert zu verkaufen.

Johann Kraus, Oberleisenbach.

Schöne 3-Zimmerwohnung mit Garten, sowie

Schneure und Stall per 1. April zu vermieten.

4669 Brüdenortstadt 54.

Rheinisches Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Direktion: Prof. Heppner

Eintritt 11. 12.

Übernahme Vertretungen,

Verwaltungen, Vor-

mündschaften ufm. Schrift-

liche Anfragen u. B. 4639 an

die Exp. d. Bl.

Einpänner-Fahren

werden angenommen. Näh.

Gießhöfenweg 4. 4679

Fahren

jeder Art werden angenom-

men, dabei ist ein kleines

Bonnhilfsnetz billig zu

verleihen. Auch ist ein Pan-

dauer vorhanden. Näheres

bei Wallenda, Limburg,

4709 Untere Schiede.

Schlachtpferde- Ankauf.

August Kirchner,

4697 Reuwied.

Für Bäcker!

Kriegs-Brat-Stempel

fürs ganze Jahr (auswechsel-

bar per Stück 3.50 Mk.

Peter Weyer,

Montabaur,

Bahnhofstraße 8.

Einleitung des Betrags

geg. Nachn. od. vorher. 4679

Ein 8 Monat alter

Lahnbulle

steht zu verkaufen bei 4718

Johann Kögler I.,

Gerfahbach, Kreis Westerburg.

2 gute mittelschwere

Altkerperde

zu verkaufen bei 4713

Gastwirt Theod. Heep,

Langendernbach.

Junges kräftiges

Pferd

gefucht. 4665

Gebr. Egenoll,

Niederleisenbach bei Limburg.

Ein noch gut erhaltener

Dauerbrandofen

preiswert zu verkaufen. Näh.

in der Exped. 4707

Freundliche

3-Zimmer-Wohnung

mit Mansarde zum 1. Juli

zu vermieten gesucht.

Offerte nebst Preis unter

4710 an die Expedition.

3-4-Zimmerwohnung

mit Zubehör von kleiner,

ruhiger Familie per 1. März

gefucht. Offerten mit Preis-

angabe unter 4677 an die

Expedition.



Hotel
Zur alten Post.
Deute beginnt der
Ausgang des echten
Eisbatorbieres.

Tee-Abschlag!

Kräftig, reinschmeckend. 60

Mischung 1/4 Pfd. Paket

Mischungen 1/4 Pfd. 75, 85, 100

feiner Qualität. 1/4 Pfd. 38, 43, 50

Paket

Kaffee:

Naturell geröst. Santos Pfd. 1.50

Kräftige ausgiebige und

reinschmeck. Mischung Pfd. 1.60

feine

Mischungen Pfd. 1.70, 1.80, 2.00, 2.20

Limburger Käse Pfd. 58

Isl. Emmentaler-Käse Pfd. 1.10

Tafelreis großkörnig Pfd. 36 u. 40

Pflanzen-Margarine weiß

vorzügliches Pflanzenfett Pfd. 76

Schade & Füllgrabe

Filiale Limburg, Frankfurterstr. 3.

Bauarbeiter gesucht!

Erdarbeiter, Maurer, Betonarbeiter,
Einshaler und Zimmerleute

für lange Beschäftigung gesucht. 4684

Zu melden in Anaplat bei Adin, Banplatz der

Allgemeinen Hochbau-Gesellschaft.

Kantine und Schlafbaracken sind vorhanden. Nach

sechswöchentlicher Beschäftigung wird Zureise vergütet.

Bauplatz ist zu erreichen: Staatsbahn bis Adin-

Hauptbahnhof, Elektrische Bahn bis Barbarossaplatz, von

dort Kleinbahn bis Hermsdorf.

Wichtig für Gastwirte!

Die nach behördlicher Anordnung von jedem
Gast- und Herbergswirt des Kreises Limburg zu
benutzenden

Fremden-Bücher

sowie die vorgeschriebenen

Formulare zur polizeil. Fremden-
anmeldung u. Fremdenabmeldung

sind den amtlichen Bestimmungen entsprechend
zu beziehen durch die

Limburger Vereinsdruckerei

Erdb- und Bauarbeiter

sof. gefucht. Lohn 50-55 Pfg.

Meldungen bei 4681

Bonhagen & Schenk,

Bangelshaus, Siegburg.

Fuhr- und Alderndicht

sofort gefucht. 4683

Niederleisenbach, Bahnhofstr.

1 jungen Schmiedegesellen

zum sof. Eintritt fucht

Wilh. Staudemeler,

4673 Baunbach.

Schlosser

gefucht. 4656

Maschinenfabrik Schmidt,

Limburg.

Zünftige Hausierer

für den Vert eines eingart.

Waffen-Schlagers gegen hohe

Bergütung für alle Beirte

sof. gefucht. Näheres 4700

C. Dietermann Schlachtern Sieg.

Mädchen

zu kleinen Kindern gefucht.

Zu erfragen Expedition.

Näheres, kinderliebendes

Mädchen

in besseres Haus gefucht.

Zu erf. Exp. 4715

Braves, kath. Mädchen,

das schon gebiert hat, gefucht.

Näh. Exped. 4704

Haushalterin

fucht per 1. März evtl. auch

später Stellung. Gute Zeug-

nisse vorhanden. 4724

Wb., laßt die Expedition.

Kathol. Fräulein fucht,

da hier fremd, eine lebensfrohe

Freundin im Alter von

25-32 Jahren. Offert. unt.

W. M. postl. Limburg. 4712

Wohnung, 3 Zimmer u.

Küche, im Hause Brückengasse

Nr. 2, auch für Büro oder

Vagerräume geeignet, zum 15.

Febr. oder später zu ver-

mieten durch F. Loos, Wall-

straße 14. 4618

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die nebengelegene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nach 9 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den ausserordent-
lichen Fällen bis zum Vorabend. — Ab 11
Uhr wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: 114. Nachsch. Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Eber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Die Seeschlacht bei den Falklands- Inseln.

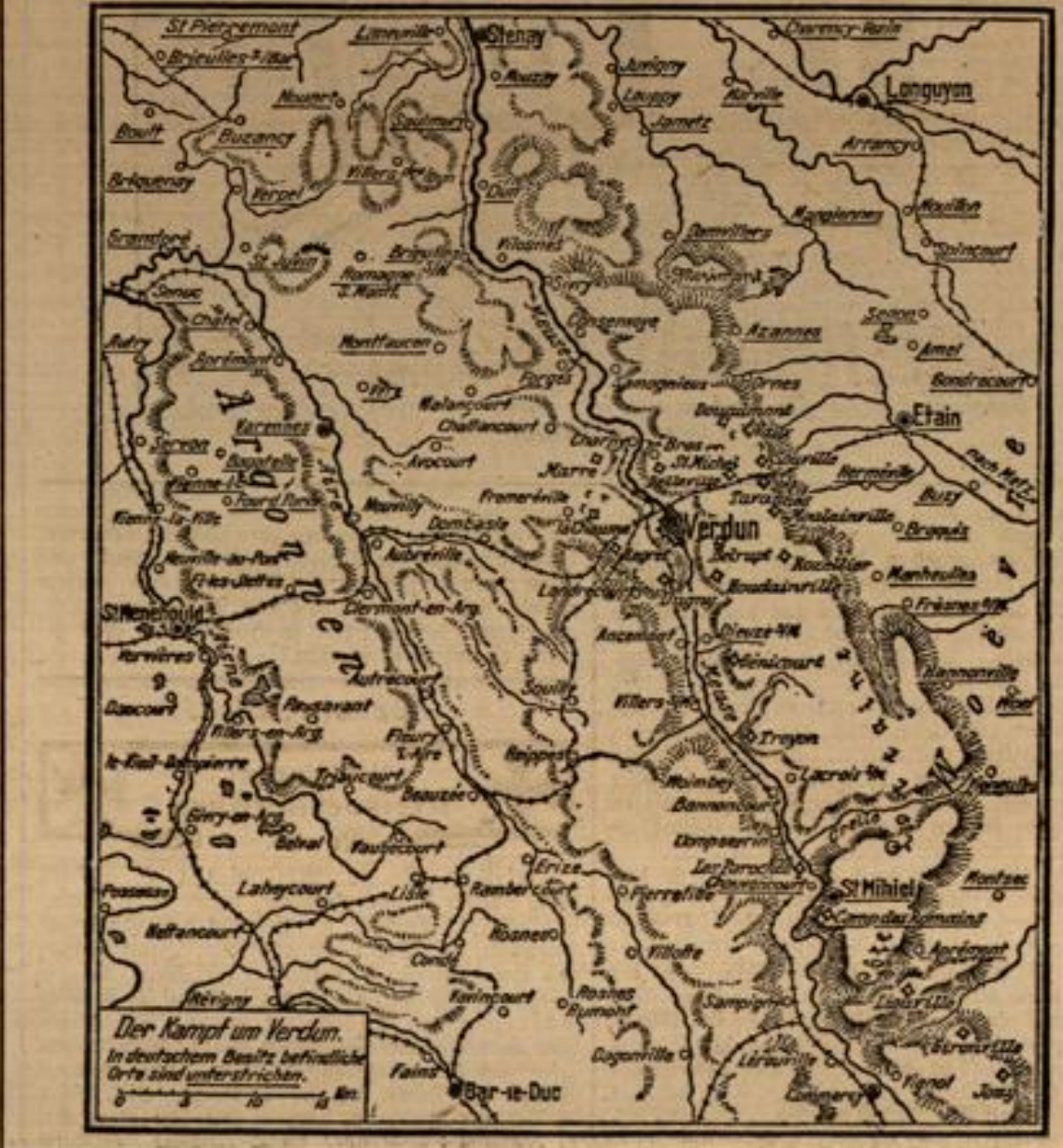
WB. Hamburg, 8. Febr. Das „Freundenblatt“ bringt einen von dem deutschen Konsul in Santiago de Chile in der dort erscheinenden deutschen Presse veröffentlichten amtlichen Bericht über die Seeschlacht bei den Falklands-Inseln. Der Bericht lautet:

Bunta Arenas, 19. Dezember. Der deutsche Kreuzer „Dresden“ ist am Sonntag mit unbekannter Karte ausgelaufen, nachdem der Kommandant folgendes berichtet hat: Das deutsche Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals von Spee, bestehend aus den Kreuzern „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Dresden“, „Leipzig“ und „Roon“, begleitet von drei Transportschiffen, hatte die Absicht, an den Falklands-Inseln das englische Geschwader anzugreifen, das sich, wie der Kommandant des Geschwaders wußte, aus sechs Schiffen zusammensetzte. Am 8. Dezember um 8 Uhr morgens sichtete das deutsche Geschwader die Falklands-Inseln. Die „Gneisenau“ fuhr mit einem kleinen Kreuzer voraus, um die Anzahl der englischen Schiffe festzustellen, und diese zum Kampf herauszufordern. Die aufklärerischen Kreuzer stellten fest, daß die Zahl der englischen Schiffe größer war, als man angenommen hatte, trotzdem aber entschloß sich Graf Spee, den Kampf aufzunehmen. Das deutsche Geschwader wurde dann zuerst von sechs englischen Schiffen angegriffen, dem sich später noch zwei vom Typ des „Invincible“ zugesellten. Als der Kommandant des Geschwaders diese Schiffe sichtete, trachtete er, den Kampf wegen der ungeheuren Uebermacht der Engländer abbrechen. Der Feind folgte jedoch dank der größeren Schnelligkeit seiner Schiffe, so daß sich Graf Spee entschloß, den Kampf mit der „Scharnhorst“ und der „Gneisenau“ allein aufzunehmen und diese beiden Schiffe zu opfern, um die kleinen Kreuzer zu retten, denen er befohl sich zurückzuziehen. Die letzten drahtlosen Nachrichten, die die „Dresden“ von der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ erhielt, meldeten, daß beide mit ihren Torpedorohren den Angriff eröffneten. Durch die drahtlose Mitteilung der englischen Schiffe untereinander erfuhr die „Dresden“, daß die beiden deutschen Kreuzer nachmittags um 7 Uhr untergegangen waren. Die kleinen deutschen Kreuzer wurden von dem englischen Kreuzer „Bristol“ und drei Konterkreuzern verfolgt. Infolge einer geringen Schnelligkeit wurde der Kreuzer „Leipzig“ erreicht und in Brand geschossen. Trotz verschiedener Versuche von Seiten der Kreuzer „Dresden“ und „Roon“, die Angriffe auf sich abzulenken, sah sich die „Leipzig“ gezwungen, den Kampf mit allen vier Schiffen aufzunehmen.

Aus Privatnachrichten geht hervor, daß der englische Konterkreuzer „Defence“ in Port Stanley auf Land lief. Jedoch ist nicht bekannt, welche Ursache das Auslaufen herbeigeführt haben. Weiter ist aus Nachrichten aus englischer Quelle bekannt geworden, daß auf englischer Seite am Kampf folgende Schiffe teilnahmen: „Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“. Da die „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ den Kampf nicht fortsetzen konnten, weil die Munition erschöpft war, wurden sie mit ihrer Mannschaft in den Grund geholt, als sie völlig wehrlos waren. Die gesamte Mannschaft stand in dem Augenblicke des Unterganges auf Deck und brachte brennende Surfas auf den Raifer und das Vaterland aus, ehe die Schiffe in den Wellen versanken. Nach einem ebenfalls aus englischer Quelle stammenden Bericht wurde auch die brennende „Leipzig“ mit ihrer gesamten Mannschaft in den Grund geholt. Auf der „Leipzig“

hatte sich die Mannschaft auf dem Vordach aufgestellt. Sie weigerte sich, der Aufforderung zur Uebergabe nachzukommen. Als der Kreuzer „Leipzig“ schon untergegangen war, und einen

Augenblick kieloben trieb, schwamm ein Matrose an das Schiff heran, kletterte darauf und ging die deutsche Fahne schwingend mit ihm unter.



Erinnerungen aus den Tagen der Kapitulation u. Uebergabe der Festung Mauveuge.

Nach heftigen, opfervollen Kämpfen war es unseren Braven Rheinländern und Westfalen vom 7. September bis Anfang September gelungen, die starke Festung Mauveuge in zähen Kämpfen aus dem Vorgebirge zu vertreiben und auf die Verteidigung des Fortgürtels zu beschränken.

Nun galt es, Forts und Zwischengelände dem äußerst rührigen, tapferen Gegner zu entreißen. Schnelle Entscheidung war im Interesse der gesamten operativen Lage dringend geboten.

Die nun folgenden, hartnäckigen Kämpfe ergaben sich weniger aus dem Zustande der permanenten Anlagen der Festung. Es war vielmehr hier seitens der französischen Landesverteidigung wohl mit Rücksicht auf die Sicherung Nordfrankreichs durch das zum mindesten neutrale Belgien, schon seit Jahren nur wenig für den modernen Ausbau von

Mauveuge geschehen. Von den zahlreichen Forts und Zwischengelenken entsprach nur ein einziges einigermaßen den heutigen Anforderungen.

Anders verhielt es sich indessen mit der Errichtung des Zwischengeländes. Hier fand unsere Infanterie nicht die gleichen Verhältnisse wie in den Kämpfen um Lüttich und Namür. Während dort für den Ausbau der Zwischengelenke seitens der Belagerer wenig oder fast gar nichts geschehen war, die wenigen Anlagen sich vielfach an zweifelhafte Stelle und meist im toten Winkel befanden, war der Gegner vor Mauveuge mit größter Sorgfalt und Sachkenntnis aus Werk gegangen. Es zeigte sich bereits in diesen Kämpfen, die besonders in dem stetigen Stadium des Krieges in Erscheinung getretenen Befähigung der Franzosen, in der Verteidigung jeden sich bietenden Vorteil des Geländes auszunutzen und mit allen Mitteln der Feldbefestigung wertvolle Stützpunkte zu schaffen. Besonders geschickt hatte der Feind an vielen Punkten Scheinstellungen angelegt, welche anfangs oft auch mit der wertvollen Munition unserer großen Brummer, der 42 Zentimeter-Geschütze, sowie der österreichischen Motorbatterien beschossen wurden, bis es der Ausklärung der unermüdbaren Fliegeroffiziere gelungen war, die richtigen Ziele festzustellen.

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

Der Sonnenbliss verschwand ebenso schnell, wie er gekommen: Frauenfüße hatten die Spuren auf den Kufen des Rundscheitels zurückgelassen, er selber — o teuflische Ironie des Schicksals — er selber mußte sie entdecken!

Eine Frau hatte man nämlich von dem Orte entweichen sehen — eine Frau — und nach der Richtung des Willersviertels, wo seine Mutter wohnte, war sie geflohen!

Der Schluß des Verbrechens lag gar nicht weit von der Wohnung seiner Eltern!

Seine Mutter war bei seinem Besuch nicht sichtbar, sie hatte Kopfschmerzen, hatte sich zurückgezogen — sie war schon seit mehreren Tagen ausgegessener als sonst — die Zeit stimmte ebenfalls, denn der Nord mußte gerade verweht worden sein, als er bei seiner Braut eintraf — seine Mutter konnte ja nicht nach seinem Vater das Landhaus verlassen haben — ein Rendezvous mit dem Ermordeten war nach den Andeutungen des Schreibens wohl möglich, und vielleicht von der — der Mörderin absichtlich herbeigeführt worden — das Geld hatte sie nicht aufzutreiben vermocht oder er hatte die Auslieferung der gefährlichen Briefe verweigert — ein Revolver wie der benutzte war ja leicht aufzutreiben und Munition dazu erhält man an verschiedenen Stellen, ja vielleicht vermochte sie solche sogar den Vorräten seines Vaters, eines eifrigen Jägers, zu entnehmen, dem möglicherweise auch die ominöse Waffe selbst gehörte!

Schließlich auch das Zeichen unter dem Brief — wie ein A oder B oder M sah es aus — seine Mutter hieß Amalie!

Heiliger Gott, es ist, um wahnwitzig zu werden, rief er aus und schlug sich mit beiden Fäusten vor die Stirn. Ist jemals ein Mensch in so furchtbarer Lage gewesen wie ich? Ein Beamter in einer gleich peinlichen Situation?

Er lauschte — es kam die Treppe herauf wie viele Fußtritte und Stimmen — das galt ihm,

den Staatsanwalt! Nun sollte er hintreten vor diese Menschen und klar und kalt erscheinen, und in seinem Gehirn drehte sich doch ein Mährchen, und in seinen Adern tobte doch eine Brandung wie die eines Ozeans!

Mit Gewalt raffte er sich zusammen.

Ein lautes Klopfen — „Herein!“

Der Inspektor war es. „Wir bringen Sie, Herr Affessor,“ klang es in frohlockendem Tone aus seinem Munde.

Das Blut stockte dem Affessor im Herzen.

„Sie — wen?“

„Die Mörderin.“

„Die — die Mörderin?“ stammelte er.

„Ja — das Fräulein, von dem die Fußtritte herühren, die Mörderin.“

„Wo — wo haben Sie sie denn — ergriffen?“

„Raum zweiwundert Schritte von dem Rundscheit entfernt. Sie hatte sich hinter einen natürlichen Gartensaum versteckt — dort hockte sie wie ein hässliches Ungeheuer. Sie war außer sich vor Furcht, ihre Zähne klapperten — Die Person kann einem fast leid tun. Sie hat die Tat sicherlich nur in der höchsten Not getan.“

„Wohl möglich,“ entgegnete beklommen der Vertreter des Staatsanwalts. Er wagte keine weitere Frage, um die entsetzliche Gewissheit nur noch einige Augenblicke hinauszuverschieben, den letzten handähnlichen Rest von Hoffnung noch einen Moment länger in sich zu behalten!

„Sie wünschen doch, daß die Verhaftete Ihnen gleich vorgeführt wird?“

„Ob er es wünschte? Ja — nein — ja — o Gott, wenn es so war, wie er fürchtete, so mußte es doch die nächste Stunde an den Tag bringen! Er konnte die größte Spannung nicht länger ertragen.“

„Ja“, sprach er fast heiser — der Inspektor bezog sich hinaus und der junge Mann verbergte während seines Alleinseins häufig den Brief in seiner Seitentasche.

Niemand, niemand durfte ihn erblicken — vorläufig noch nicht! —

Dann atmete er noch einmal tief, stellte sich gerade hin, das Antlitz der Tür zugewandt, wie ein Tapferer der Antike, oder ein Indianer des amerikanischen Nordens, der mit entblößter Brust auftrat, stehend den Todesstreich erwartend. Jetzt kamen sie herein, der Inspektor, zwei Subalterne und die Person — ein erlösender Atemzug, an Intensität fast einem Seufzer gleichkommend, und fast eben so laut, entrang sich seiner Brust aus ihrer tiefsten Tiefe — das war nicht meine Mutter! Die Frau hier war viel jünger, war kleiner und schmächtlicher — ein Sonnenstrahl strahlte wie ein Wasserfall über ihn her, ergoß sich übermächtig durch all seine Adern — sie war es nicht, nicht, nicht — und vielmehr war alles nur Täuschung, alles Ausfluß seines Bestimmtes, und die Ueber-einstimmung der Schrift nur das Ergebnis eines wunderbaren Zufalls! Es mußte so sein, seine alte, gute, einjährige Mutter konnte ja nicht schuldig sein, konnte nichts gemein haben mit einem Menschen wie dem Erschossenen, konnte nicht frevelnde Hand legen an die Heiligkeit des Lebens.

Aber nur einen Augenblick währte dieses Gefühl der Befreiung — nein, zwei verschiedene Wesen konnten nicht so ähnlich schreiben. Hier herrschte ja keine Ähnlichkeit, selbst keine noch so täuschende, hier war Uebereinstimmung — Amalie Elmer, die Gattin des hochangesehenen Arztes und Sanitätsrates, seine Mutter, und niemand anders hatte den verhängnisvollen Brief geschrieben!

Und doch lag in dem Anblick der Gefangenen, die so gar nicht seiner Mutter gleich, etwas Erleichterndes, das ihn befähigte, wenigstens seinen Mut, seine Fassung äußerlich zu bewahren.

Wäre es die Erwartete gewesen, wahrscheinlich wäre er zusammengeknickt vor ihrer vertrauten schmerzlichen Erscheinung — Gott ersparte ihm die fürchterlichsten aller Prüfungen, die Frau, die ihm das Leben gegeben, die ihm nächst seiner teuren beiliebigen Marianne das Schicksal auf der Welt war, von Höchster vielleicht gefesselt vor sich geführt zu sehen, vor den eigenen Sohn, den ein romantisch-teufelisches Schicksal zu ihrem Ankläger bestimmte!

Das Feuer, welches in diesen ersten September-tagen die feindlichen Forts überdeckte, hatte eine gewaltige Wirkung. Es wurde nach der Einnahme der Festung erkannt, daß die Zerstörung an manchen Stellen der Befestigung der Forts von Lüttich und Namür in keiner Weise nachstand. Dort, wo unsere 42 Zentimeter-Geschütze einschlugen, war alles Mauerwerk nur noch ein wüster Trümmerhaufen, und es schien, als hätte ein Erdbeben mit elementarer Gewalt den ganzen Bau durcheinandergeschüttelt.

Gleichzeitig mit der Beschädigung der Forts, so wie der Zwischenräume ging auch der Angriff unserer Infanterie vorwärts. Freilich an manchen Stellen nur mit großen Verlusten. Wenn dann nach einem geglückten Angriff oder nach Abwehr eines feindlichen Ausfalls, verwundeten Transporte unserer Braven nach den auf belgischem Gebiet liegenden Sammelstellen gebracht wurden, sah man häufig die in Gruppen vor ihren Häusern stehenden, nicht gerade vertrauensvoll aussehenden Belgier die Köpfe zusammenstecken. Oft hörte man im Vorübergehen, sobald sie sich beobachtet glaubten, wie sie sich gegenseitig wenig freundliche Worte über die fremden Eindringlinge zurufen: „Habt Ihr schon gehört, daß eine ganze englische Armee von Antwerpen im Anmarsch ist?“ oder „Man spricht von enormen Verlusten der Deutschen!“ „Seht, nach haben die Franzosen Hunderte von Gefangenen gemacht!“ — „Die Munition geht den Deutschen aus!“

Dann folgten feindliche Wälle und wer ihre stumme Sprache verstand, der merkte nur zu gut, daß es wahr sei, womit die deutsche Führung stets rechnen mußte. Hier ging es um hohen Einsatz. Siegen wir, dann war einer der wichtigsten Stützpunkte, welcher gleichzeitig einen Rückhalt für die Belgier und die Verbindung mit Antwerpen bildete, den Franzosen entzogen. Geling es indessen dem, wie sich später herausstellte, weit um das Doppelte überlegenen Gegner, die Deutschen zu schlagen, dann stand mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß im Rücken der Belagerer ganz Belgien, das damals noch keineswegs entwohnt war, sich erheben und der Volkskrieg in hellen Flammen entbrennen werde.

Somit war vor Mauveuge eine derjenigen Lagen eingetreten, in denen nur der starke Wille zum Siege den Erfolg sichert und es schien, als ob dieser Gedanke jeden Einzelnen, vom höchsten Führer bis zum jüngsten Soldaten befehle.

Der Befehlshaber der deutschen Einschließungs-armee, General der Infanterie von Weyher befand sich zu Beginn der Belagerung mit seinem Stabe in dem belagerten Städtchen Binde. Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Allerhöchst von Seiner Majestät beauftragt, über den Gang der Belagerung zu berichten, hatte in dem nahe gelegenen Rons Quartier genommen.

Anfangs der Tag und Nacht andauernden Beschädigung, vor allem aus unseren 42 Zentimeter-Geschützen, sowie den Motor-Batterien der Oesterreicher, gelang es, bis zum 6. September das wichtige Fort de Bouffois auf der Ostfront der Festung zum Schweigen zu bringen. Es wurde nach heftigen Kämpfen, in denen sich vor allem auch unsere Minenwerfer mit großem Erfolge betätigten, durch unsere Infanterie besetzt u. bald wehte die deutsche Fahne von seinen Wällen. Von diesem Augenblick an sollte sich das Schicksal der Festung schnell erfüllen.

Das Generalkommando hatte nach dem Fall des Forts de Bouffois seinen Befehlstand nach d. Herme Vert de Wisse, einem Gehöft etwa 3 Kilometer östlich des eroberten Forts, verlegt. Der kommandierende General hatte diesen Punkt mit Rücksicht auf schnellste Nachrichtenverbindung zu seinen beiden Divisionen gewählt. Doch der Standort seitweise noch im beständigen Feuer der französischen Artillerie lag, konnte an diesem Entschluß nichts ändern.

Die Gefangene blieb zögernd, ängstlich an der Tür stehen, aber der Inspektor ergriff sie am Arm und zog sie mit einem „Kommen Sie!“ nach der Mitte.

„Das ist Sie, Herr Affessor.“

Beimstand stand sie vor ihm, den Kopf auf dem Nacken geknickt, zitternd und bebend — mit einem munternden Blick prägte er sich ihr Neugier ein: Eine recht hübsche und harmlos aussehende junge Person von etwa 25 bis 28 Jahren, brünett, mit dunkelbraunen Augen, die sie nur zwei- oder dreimal im Laufe der Vernehmung tiefbetrachtete und furchtlos zu ihm aufschlug. Sie war im ganzen nicht über ihren Stand, aber doch etwas kokett gekleidet.

Sie trug keine Handschuhe, weil sie, wie Inspektor Kanakoffa berichtet, sich logisch gutwillig in ihre Verhaftung gefügt. Sie habe nur immer unterwegs geschluchzt und sei gar nicht zu beruhigen gewesen.

Affessor Elmer war gleichfalls zur weitgehenden Milde gestimmt — wenn sie die Mörderin war, so war die Tat sicherlich der Ausfluß eines Verzweiflungszustandes, denn ihre Züge zeigten nichts Gemeines oder Böswartiges.

Wenn sie es war — und sie mußte es sein, denn keine andere Person war bemerkt worden, von ihr führten die Fußspuren her, sie war es, die geflohen war und die man verzweifelt in einem Versteck er- tappt hatte — wenn sie es war, so war seine Mutter wenigstens keine Mörderin!

Aber der Brief —

Der Brief verlor trotz alledem ein graufiges, niederschmetterndes, ebrenerstörendes Geheimnis! „Wie heißen Sie?“ begann er in ernster, ruhiger Weise das Verhör.

Der beschämte, verführte Ton drang fremdartig in ihr Ohr, sie war jedenfalls auf eine rauhere Behandlung gefaßt. Erstarrt blickte sie auf — das erkannte, daß sie ihn anließ — und antwortete mit einem um so stürmischeren Ausdruck ihres Seelenschmerzes.

Fortsetzung folgt.

dem. Auch bei den Kämpfen vor Mailberg trat, wie so häufig, in Erscheinung, daß die Einwohner des Reichslandes mit den französischen Truppen auf das wirksamste unterstützten. So wurden zahlreiche Fernsprechanlagen aufgefunden, welche in die Drähte hinter der Front der Deutschen führten und nach 3 Tage vor der Einnahme der Festung wurde eine Frau standrechtlich erschossen, welche dem Feinde durch eine im Keller liegende Telefonleitung Mitteilungen über die Stellungen und Beobachtungsstände unserer Artillerie, sowie den Aufenthalt höherer Stäbe machte. Diese Erfahrungen hatten zur Folge, daß beim Eintreffen des Generalkommandos bei Bent die Wäse sämtliche zu dem Schloß gehörenden Gebäude von den noch dort befindlichen Einwohnern gesäubert wurden.

Der Stab des Kommandierenden Generals, Erzengel von Jochl, hatte am 7. September in einem an das Schloß Bent de Wäse angrenzenden Obstgarten Aufstellung genommen. Aus dem Wohnhause hatte man in den Gärten Stühle und Tische gebracht. Ueber letzteren waren große Korben mit der genauen Eintragung der jeweiligen Kampfeshandlung ausgebreitet. Ueber einer dieser Korben verfolgte auch Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold von Preußen mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse.

Es war kurz nach 2 Uhr nachmittags. Soeben waren mehrere Ordnonanzoffiziere mit Befehlen an beide Divisionen und den unermüdeten, leibhaftig kurz nach dem Reins zu früh gefallenen Kommandeur der Artillerie, Generalleutnant Steinmetz, abgefertigt worden, als ein Meldebote, von weitem winkend, dem Schloß zugaloppierte. Er meldete, daß er vom Generalleutnant von Unger, dem Führer der 14. Reserve-Division, vorangefahren sei und dieser in kurzer Zeit mit einem Parlamentär von den Vorposten eintreffen werde. Bald darauf sah man den General mit einem französischen Offizier, dem man die Augen verbunden hatte, dem Schloß zukommen.

Es folgten nun Momente höchster Spannung. Nachdem die Wäse von den Augen des Parlamentärs entfernt worden war, meldete sich dieser als der Hauptmann im Generalstabe Grenier, der im Auftrag des Kommandanten, General Jochl, an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen gefandt sei. General Jochl bittet um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um die zahlreichen vor der Front liegenden Gefallenen zu begraben, und wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Diese Meldung wurde in fliehendem Deutsch gesprochen. Wie er später angab, hatte Hauptmann Grenier längere Zeit in Deutschland gelebt und dort Deutsch gelernt.

Nachdem der Offizier seine Meldung beendet hatte, erwiderte der Kommandierende General, daß er die tapfere Verteidigung der Festung, zwar in vollem Maße anerkennend, einen so langen Waffenstillstand zu bewilligen, sei ihm indessen unmöglich. Wenn es wirklich die Absicht des Kommandanten sei, die Festung zu übergeben, so werde man sich viel schneller einigen. Der Parlamentär möge nach vier Stunden mit den nötigen Vollmachten wiederkommen. Diese mußten im wesentlichen enthalten, daß die Festung mit sämtlichen Werken und allem Kriegsgüter übergeben werde und die Befragung kriegsgefangen sei. So hatten Sie es sich doch wohl auch gedacht? fragte zum Schluß der deutsche Führer und sagte, als der Franzose dies bejahte: „Nun, dazu brauchen wir ja dann nicht 24 Stunden Waffenstillstand. Auch kann ich die Befragung der Festung bis zu Ihrer Rückkehr nicht einstellen, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Nachdem der Hauptmann die Frage nach irgend welchen sonstigen Wünschen verneint hatte, wurde er entlassen und durch Generalleutnant von Unger wieder zu den Vorposten begleitet.

Der Kampf wurde in den nun folgenden Stunden mit unermüdeter Seltigkeit fortgesetzt. An dem klaren blauen Himmel des heißen Septembernachmittags sah man im ganzen Umkreis, vor allem gegenüber der Nord- und Ostfront der Festung, die weißen Wölken der Schrapnell-, kenntlich bei den Franzosen an den merkwürdigen großen Sprenghöhen, sich entladen. Dazwischen tönte das Pfeifende Geschütz der sich aufwärts schraubenden schweren Granaten, verbunden mit den fröhlichen, ohrenbetäubenden Detonationen der einschlagenden Geschosse. Die Brennpunkte des Kampfes bezeichneten rings im weiten Umkreis in Flammen stehende Gefälle und Strohdächer, während eine tiefschwarze Wiesenwolle über der Festung Mailberg und der in Brand geschossenen Arbeiter-Vorstadt lagerte.

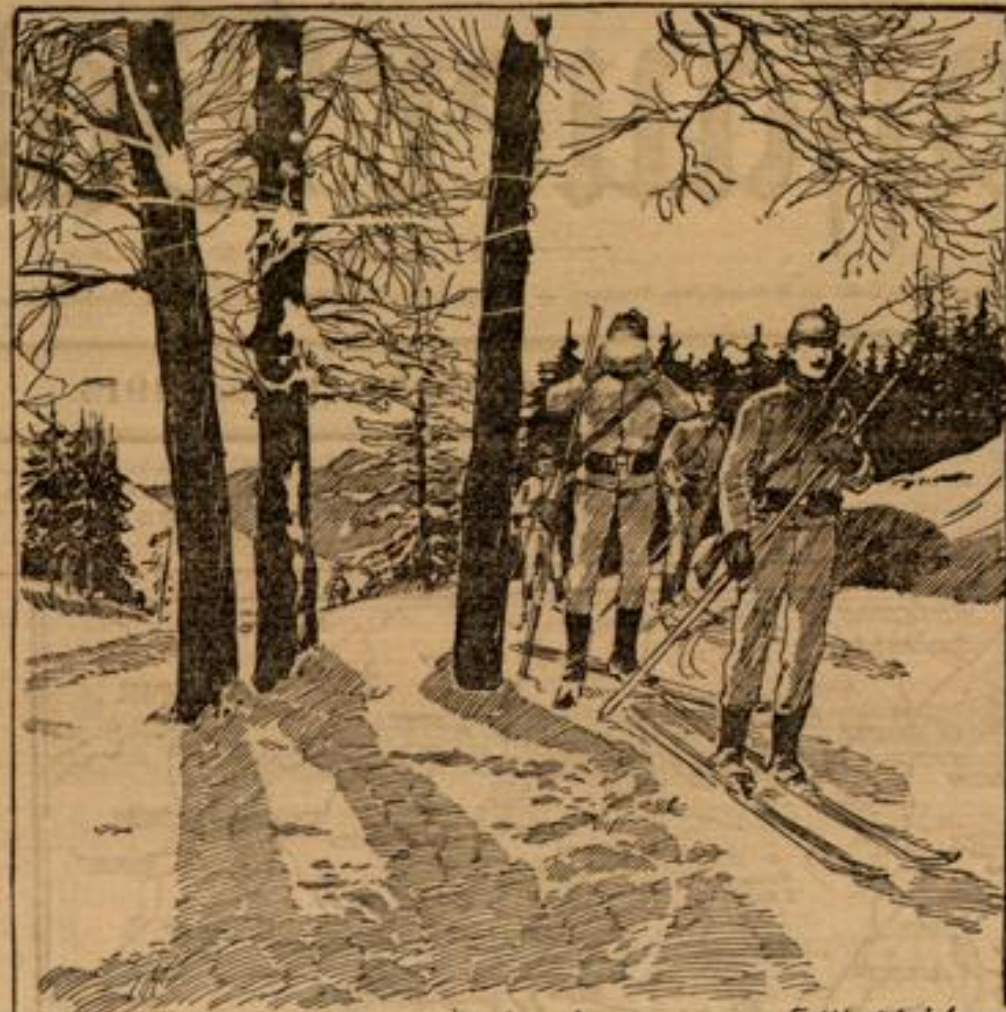
Wohl manchen mögen in diesen Nachmittagsstunden wachende Zweifel erfüllt haben, ob der Parlamentär nach Ablauf der gegebenen Zeit wiederkommen werde, ob nicht noch lange Tage verlustreicher Kämpfe folgen und die Franzosen erst nach Einnahme sämtlicher Forts die Festung übergeben würden. Diese Zweifel mußten immer begründeter erscheinen, als nach Verlauf der festgesetzten 4 Stunden noch keine Nachricht aus der Festung gekommen war.

Fortsetzung in der Samstags-Beilage.

Die Rede des Finanzministers.

(Schluß.)

Der Einnahmeausfall scheint nicht einmal so groß zu werden, wie es nach dem Ausbruch des Krieges den Anschein hatte. Der Güterverkehr beträgt bereits wieder 95 Prozent der vorjährigen Einnahme, und auch der Personenverkehr ist im Aufblühen begriffen. Wir haben daher die Aussicht, daß die Winderträge der Eisenbahnen sich in beträchtlicher Höhe halten werden. Augenblicklich ist es noch ungewiß, ob unter Ausgleichs-fonds von 333 Millionen von den Winderträgen ausgeglichen oder übersteigen wird. Jedenfalls hat seine Annäherung sich glänzend bewährt. Die indirekten Steuern sind nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Einnahmen befanden sich bisher in ständigem erfreulichen Aufstiege. Die letzte Veranlagung unter Vergünstigung des Generalpardon ergab ein noch höheres Steuereinkommen, als der Voranschlag vorgegeben hatte. Diese Ausblicke berechnete der Krieg, denn abgesehen von Ermäßigungen und Ausfällen, namentlich in den vom Krieg betroffenen Bundesstaaten, kommt in Betracht, daß das Militärertragsvermögen der Kriegsteilnehmer ungeschont bleibt und daß bei den dem Beurlaubtenhause Angehörigen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark die Einkommensteuer nicht erhoben wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Bergverwaltung. Die Förderung ist zurückgegangen, ein großer Teil der Arbeiter einberufen, die Militärtransporte waren dem Abzug hinderlich. Da ferner die volle Alkaliliterie wegge-



Österreichische Ski-Patrouille in ihrer Fellbekleidung in den Karpathen

fallen ist, ist für 1914 ein Fehlbetrag unvermeidlich; er wird aber voraussichtlich nicht über die Fehlbeträge hinausgehen, die wir in sonstigen wirtschaftlich weniger günstigen Jahren hatten. Gewiß ein glänzendes Zeugnis für die wirtschaftliche Lage und für die Gesundheit der preussischen Staatsfinanzen. Die Aufstellung des Haushaltsplanes für das kommende Jahr war besonders schwierig. Es bleibt nichts anderes übrig, als von dem Kriege abgesehen und den Haushaltsplan unter der Fiktion aufzustellen, als ob bei Beginn des Wirtschaftsjahres 1915 der Frieden wieder eingezogen sei. Sowohl in der Einnahme wie in der Ausgabe können wir auf dieser Grundlage uns an den vorherigen Anschlag anlehnen und seine Sätze übernehmen, so weit nicht schon jetzt feststeht, daß sie verändert sein werden. Dem Ernste der Zeit können wir dabei in ausgiebiger Weise Rechnung tragen. Alle bekannten Winderträge, Mehraufgaben sind berücksichtigt, und der Etat ist durch starke Abstriche bei den anderen Ausgaben, nicht aber durch Defizitanleihen ins Gleichgewicht gebracht. Im Staatsgetreide soll die Staatsregierung ermächtigt werden, Schatzanweisungen bis zu 1 1/2 Milliarden auszugeben. Nach wie vor muß der Staat über Mittel verfügen, um alle Aktionen aus Anlaß des Krieges weiter durchzuführen oder neu aufzunehmen.

Die Kosten für Ostpreußen muß das Reich später erstatten. An dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen und der vom Kriege betroffenen westpreussischen Kreise ist zurzeit noch nicht zu denken. Wir müssen uns mit der Abheilung der derzeitigen Not begnügen. Die Flüchtlinge sind in den verbleibenden Provinzen und in Medienburg auf Staatskosten untergebracht. Einer Verkleinerung des Viehes ist nach Möglichkeit vorgebeugt. Kriegsbilanzschüsse sind an der Arbeit. Die Kriegsgeldbank für Ostpreußen hat ihre Tätigkeit ausgenommen, und den durch den Einfall der Russen leistungsfähig gewordenen Kommunalverbänden usw. ist staatliche Unterstützung gewährt worden. Die Hauptaufwendungen kommen aber erst nach dem Friedensschluß. Zugunsten der Gemeinden und Gemeindeglieder hat das Reich einen hohen Betrag zur Verfügung gestellt. An dieser Aktion will sich Preußen pari passu in der Form von Zuschüssen beteiligen. Der Geheulwurf, welcher zu diesem Zweck bis zu 110 Millionen Mark anfordert, wird Sie noch heute beschäftigen.

Die wichtigste Aufgabe der Reichsleitung und der Staatsregierung ist die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes. Zu unserem Glück ist unsere deutsche Landwirtschaft unter dem Schutze der seit Jahren befolgten Wirtschaftspolitik so leistungsfähig geworden, daß sie durchaus imstande ist, unser Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. Es sind nur Vorkehrungsmaßnahmen erforderlich. Für Menschen ist hinreichend Brotgetreide vorhanden, dagegen müssen die großen Viehbestände, namentlich die von Schweinen, vermindert werden. Mehrere deutsche Fabriken sind durch Staatsdarlehen in den Stand gesetzt worden, als Ersatz für Chilisalpeter künstliche Düngemittel anderweit herzustellen. Das weitest ausgedehnte Unternehmen ist die Grünung und Beteiligung des Staates an der Kriegs-Getreidegesellschaft. Die für dieses Unternehmen gewählte kaufmännische Form erschien unbedenklich, weil sie sich vermög ihrer Anpassungsfähigkeit und Elastizität für solche Geschäfte viel mehr eignet als eine bürokratische Verwaltung. Doch bevor sie nach außen hin ihre Tätigkeit aufnehmen konnte, gewann der Bundesrat die Ueberzeugung, daß ohne sofortige Beschlagnahme der gesamten deutschen Getreidevorräte nicht mehr auskommen sei. Die der Kriegsgetreide-Gesellschaft im Verein mit der Verteilungsstelle und den Kommunalverbänden zugewiesene Aufgabe ist von ungeheuren Dimensionen und solcher Schwierigkeit, wie sie bisher noch nicht vorgekommen ist. Sie ist nur dann zu leisten, wenn in allen Kreisen des Volkes der gute Wille herrscht, keine Schwierigkeiten zu machen, sondern dem vaterländischen Unternehmen zu helfen, so weit es nur eben geht. Ich bin überzeugt, daß dies auch geschieht. England darf uns nicht ausbügeln und uns dadurch zu einem schmachvollen Frieden zwingen, den seine Waffen nie ertritten können. Dieses Ziel ist viel zu hoch und zu wichtig, als daß nicht jeder einzelne Wunsch und Befehl werden hinterlassen müßte. Was kommt es schließlich auf den einzelnen an, wenn nur das Vaterland unberührt aus dem Kriege hervorgeht. Wir haben Brotgetreide und Lebensmittel genug, und da auch das Wirtschaftsleben vordrückt geht und unsere Truppen zu Wasser und zu Lande vom Eisenwillen befeht sind, dürfen wir getrost hoffen, die Feinde niederzuringen. Preußen und das Deutsche Reich werden aus diesem Kriege fester und un-

angreifbarer stehen, und wenn auch im Innern die politischen Gegensätze ihre Schärfe verlieren, haben wir trotz der Misserfolge an Gut und Blut einen unschätzbaren Gewinn aus diesem Kriege, und es erfüllt uns das Selbstgefühl: „Ihr gebachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Provinzielles.

Limburger Kreisverlustlisten Nr. 48.

Inf.-Regt. Nr. 12, Mühlhausen i. G.: Musk. Karl Schäfer 2. aus Reesbach, verm. — 1. Garde-Ersatz-Regt., Berlin, 6. Brigade, Garde-Ersatz-Bataillon, 2. Komp.: Kriegsfreiwill. Franz Bistor aus Langendernbach, verm. — Inf.-Regt. Nr. 80, Wiesbaden, 1. Bat., 4. Komp.: Unteroff. d. R. Max Stiller aus Limburg, verm.; Frit. Bernhard Schreiner aus Dorchheim, verm.; Ref. Johann Denz aus Gangesmellingen, verm.; Ref. Heinrich Schulz aus Dorn, verm.; 7. Komp.: Frit. Peter Müller aus Thalheim, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 87, Limburg, 7. Komp.: Gefr. Theodor Hoffmann aus Raubheim, bisher verm., ist tot. — Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 5, Ettling, 2. Bat., 6. Komp.: Unteroff. d. R. Wilh. Schöcher aus Erbach, gefallen. — Inf.-Regt. Nr. 223, Frankfurt a. M., 3. Bat., 9. Komp.: Musk. Johann Bernlein aus Gadamor, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 238, Karlsruhe, 3. Bat., 9. Komp.: Musk. Karl Schreiermann aus Limburg, verm. — Pion.-Regt. Nr. 19, Straßburg i. G., 1. Bat., 2. Feldkomp.: Pion. Jakob Hillich aus Lindenhof, verm. — Lehr-Inf.-Regt. Berlin, 2. Bat., 5. Komp.: Frit. Anton Bahl aus Oberfelders, verm.; 6. Komp.: Gefr. Gustav Mann aus Limburg, lvm. — Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M., 10. Komp.: Wehrm. Emil Sternberg aus Limburg, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 88, Mainz, 3. Bat., 10. Komp.: Musk. Ferdinand Schmidt aus Camberg, lvm.; 11. Komp.: Musk. Wilh. Jod aus Oberfelders, verm. — Inf.-Regt. Nr. 204, Rottum, 2. Bat., 8. Komp.: Kriegsfreiwill. Wilhelm Abel aus Hausen, gefallen. — Pionier-Bat. Nr. 8, Coblenz, 2. Feldkomp.: Ref. Georg Martin Seep aus Friedhofen, lvm. — Ersatz-Bat., Trup.-Neb. Btlg. Gruppe, 2. Komp.: Musk. Peter Wiggall aus Würges, verm. — Inf.-Regt. Nr. 116, Gießen, Darmstadt, 1. Bat., 1. Komp.: Ref. Josef Berg aus Limburg, gefallen. — Inf.-Regt. Nr. 48, Gießen, 1. Bat., 4. Komp.: Ref. Josef Trottmann aus Lohheim, verm. — Inf.-Regt. Nr. 80, Höchst, 3. Bat., 10. Komp.: Gefr. Albert Hardt aus Limburg, lvm.; 11. Komp.: Wehrmann Josef Stähler aus Niederzeuheim, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 173, St. Avel: Musk. Franz Segebarth aus Friedhofen, gef. 20. 12. 14. Trier. — Inf.-Regt. Nr. 220, Ebernborn, 2. Bat., 7. Komp.: Unteroff. d. R. Martin Seep aus Friedhofen, gefallen; 3. Bat., 9. Komp.: Musk. Johann Guber aus Eichenbach, lvm.; 10. Komp.: Wehrm. Josef Dorn 1. aus Steinbach, verm.; 10. Komp.: Wehrm. Heinrich Guber, Eichenbach, verm.; 11. Komp.: Wehrm. Josef Königstein aus Niederbreiden, verm. — Jäger-Bat. Nr. 11, Warburg, 1. Komp.: Ref. Johann Jock aus Mühlbach, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 25, Remscheid, 1. Bat., 2. Komp.: Wehrm. Wilhelm Bolander aus Limburg, verm. — Inf.-Regt. Nr. 68, Coblenz, 2. Bat., 6. Komp.: Ref. Simon Schum aus Steinbach, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 87, Limburg, 8. Komp.: Wehrm. Josef Breitbecker aus Ellor, lvm. — Inf.-Regt. Nr. 223, Frankfurt a. M., 3. Bat., 9. Komp.: Musk. Joh. Köhler aus Ell, lvm.; 11. Komp.: Franz Rixmeyer aus Hausen, lvm. — Ref. Jäger-Bat. Nr. 24, Warburg, 1. Bat., 2. Komp.: Jäger Georg Schardt aus Friedhofen, verm.

Kirchliches.

Universitätsprofessor Prälat Dr. Kellner in Bonn.

Der Name Kellner hat im katholischen Deutschland einen guten Klang. In allen Ländern deutscher Zunge kennt man zumal in katholischen diözesanischen Kreisen den Namen Lorenz Kellner. Sein Träger hing seine öffentliche Wirksamkeit als einfacher Volksschullehrer an, war dann Rektor, hierauf Seminarlehrer und Altkleriker in der Folge bis zum Regierungs- und Schulrat auf, welche Würde er im Alter von 37 Jahren schon zu Marienwerder erlangte. Von 1855 bis 1886 war er, zuletzt als Geheimen Regierungsrat, in Trier tätig und schied, nachdem er noch sechs Jahre lang den Ruhestand genossen, im August 1892 dort aus dem Leben.

Nach ihm sind die in Preußen mit dem Sitz in Trier und in Oesterreich mit dem Sitz in Wien gegründeten und blühenden Lorenz Kellner-Bereine genannt und an seinem Geburtsort Heiligenstadt ist ihm von der ihm hoch verehrenden Lehrerschaft ein Denkmal errichtet. — Als Lorenz Kellner Seminarlehrer in Heiligenstadt war, wurde ihm im August 1837 dort ein Sohn, Heinrich, geboren, der dem Vater nach Marienwerder und Trier folgte und an letzterem Orte im Jahre 1861 Priester wurde. Er hatte seine höheren Studien in Münster, Tübingen und München gemacht und setzte sie auch später mit Eifer und Erfolge fort. Bis 1867 war er in der Seelsorge, zuletzt als Pfarrer in dem Kreisstädtchen Witzburg tätig, von wo er in dem genannten Jahre, nachdem er sich schriftstellerlich ausgezeichnet hatte, einen Ruf als Professor der Theologie an die bischöfliche theologische Lehranstalt in Hildesheim erhielt, an der schon vor ihm manche bedeutende Gelehrte, wie u. a. Alzog und Gams gewirkt hatten. Der Kulturkampf führte die Schließung dieser bis heute nicht wieder eröffneten Anstalt (Hildesheim hat nur ein praktisches Priesterseminar wie Limburg) herbei, und Kellner lebte dann jedes Jahre lang seinen Studien, bis er im Jahre 1882 Professor an der Universität Bonn wurde. Dort waren die als Ordentliche Professoren neben ihm wirkenden Priester Kersch, Langen und Menzel zum Katholizismus abgefallen und Kellner hatte mit Floh und Sinart ihnen gegenüber die Lehre der Kirche zu verteidigen. Die Verhältnisse wurden erst angenehmer, als Kersch und Langen in den Jahren 1900 und 1901 gestorben waren. Kellner wirkte an der Universität Bonn bis zum Jahre 1902, in dem er wegen seiner geschwächten Gesundheit in den Ruhestand trat. Bei seinem goldenen Priesterjubiläum im Jahre 1911 wurde er von Papst Pius X. zum Bischofskoadjutor ernannt. Trotz seiner schwachen Gesundheit setzte er seine schriftstellerische Tätigkeit fort und hinterläßt als deren Früchte mehrere bedeutende Werke, u. a. eine Uebersetzung sämtlicher Schriften des Kirchenschriftstellers Tertullian, eine sehr interessante Schrift über das Kirchenjahr und die Heiligenfeste mit dem Titel Geologie, ein Werk über Pellenismus und Christentum und über Jesus und seine Apostel im Rahmen der Zeitgeschichte. Seinem Charakter nach schlicht und zurückgezogen, betätigte er sich doch an Versammlungen, wie u. a. an denen der Görres-Gesellschaft, und erbaute alle durch seinen eckigen priesterlichen Wandel. Am 6. d. M. starb er nach längerer Krankheit in Bonn, wo er auf dem Pappeisdorfer Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden hat. R. i. p.

Landwirtschaftliches.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 2. bis 8. Februar 1915. Mit Genehmigung kann festgestellt werden, daß sich der Uebergang zu den neuen Verhältnissen bisher ohne die geringste Störung vollzieht. Die Versorgung, daß die Umgestaltung des Getreideverkehrs in der ersten Zeit Unregelmäßigkeiten mit sich bringen dürfte, erweist sich erfreulicherweise als unbegründet. Alles geht glatt, und an keiner Stelle sind irgend welche Störungen eingetreten. Das ist um so mehr anzuerkennen, als die eigentliche Verbrauchsregelung noch nicht eingeleitet hat. Die Vorrichtung des Magistrats Berlin, wonach der Verbrauch pro Kopf und Woche auf 2 kg. Brot oder Mehl beschränkt wird, bildet nur eine vorläufige Maßnahme. Was die Durchführung des Getreidemonopols selbst anlangt, so besteht in den beteiligten Kreisen, auch bei den Landwirten, vielfach die Meinung, daß die Uebernahme der beschlagnahmten Getreidevorräte grundsätzlich im Wege der Enteignung zu erfolgen habe. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Wohl wird der Weigerer durch die am 25. Januar angeordnete Beschlagnahme in seinem Verfügungsrecht über das Getreide beschränkt und ihm vorgeschrieben, daß er nur an die Kriegsgetreide-Gesellschaft verkaufen darf, aber dieser Verkauf soll, wie in der Ausführungsanweisung besonders betont wird, möglichst freihändig vorgenommen werden, und nur wenn sich ein Weigerer weigert, wird von dem Recht der Enteignung Gebrauch gemacht. Daraus sollte es aber schon deshalb kein Weigerer annehmen lassen, weil er dann bezüglich des Preises weitestgehend schlechter gestellt ist als beim freihändigen Verkauf. Ueber das Geschäft in Futtergetreide ist wenig Neues zu sagen. Es werden noch wie vor nur Mengen gehandelt, die nicht an die Höchstpreise gebunden sind, und da die Zufuhren wegen der Anstrengung der Behörden sich immer noch in engen Grenzen halten, so mußten im Kleinhandel wieder Preise von 270–300 M. bewilligt werden. Die Verhältnisse, die sich im Futtergetreide herausgebildet haben, geben dem Vorstand des Vereins Berliner Getreidehändler Veranlassung an seine Mitglieder die Mahnung zu richten, Ausföhrungen inbezug auf die Preisforderungen zu vermeiden. Wie bei Hafer so wird auch bei der Gerste die Wirkung der Höchstpreisbestimmungen durch den Kleinhandelsverkehr vollständig aufgehoben, denn unter 320–330 M. ist Gerste nicht zu beschaffen. Außerordentlich hohe Preise wurden in der Berichtswochen wieder für ausländisches Futtergetreide gefordert und auch bewilligt. Sofort greifbare Gerste erzielte in Hamburg bis 420 M., während Weizen in Preisen von 430 M. und auf spätere Lieferung zu 410 M. umgesetzt wurde. Auch das Lebbaste Geschäft in Ersatzfuttermitteln vollzog sich bei weiter gestiegenen Preisen. Besonders Interesse wendet sich angelegentlich der schwachen Versorgung des Safermarktes den verschiedenen Zuckermischungen zu, deren Preise durch das Eingreifen der Spekulation ungewöhnlich in die Höhe getrieben worden sind. Man darf erwarten, daß die Regierung nun endlich Maßnahmen ergreifen wird, um die Verbraucher von Futtermitteln wirksam vor weiterer Ausbeutung zu schützen. Am Weizenmarkt besteht für das Inland angeborene Roggenmehl rege Nachfrage sowohl für den laufenden Bedarf als auch seitens der Weizenmüller, die das Roggenmehl zu der vorgeschriebenen Beimischung benötigen. Weizenmehl, dessen Verbrauch durch die geschlossenen Verhältnisse eine weitestgehende Einschränkung erfahren hat, behält schleppenden Absatz. In der Preisgestaltung kommen die geschätzten Verhältnisse dadurch zum Ausdruck, daß Roggenmehl mit 41 1/2 bis 42 M. bezahlt werden mußte, während Weizenmehl kaum mit 40 M. unterzubringen war.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar